

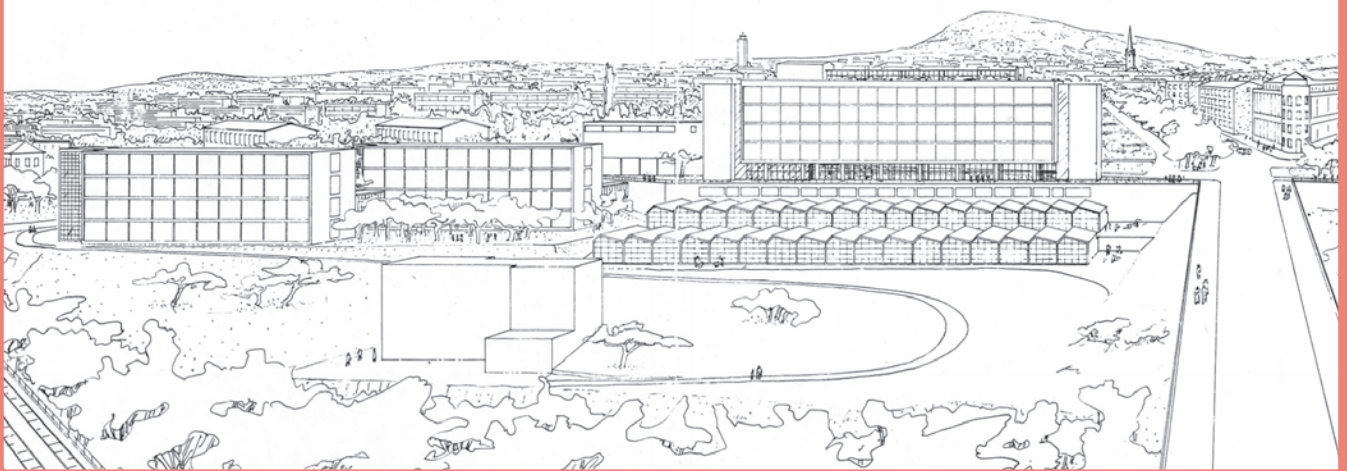
Lädere

Infomagazin der Lehrwerkstätten Bern

Juni 2012 / Nummer 5

Thema: **Strategie 2012**

GEWERBESCHULE UND LEHRWERKSTÄTTEN BERN
MIT ERWEITERUNGSBAUTEN
ARCHITEKT HANS BRECHBÜHLER 1935



Attraktive Perspektiven nach der Lehre

Mechanikpraktiker EBA – eine solide Plattform
für die berufliche Weiterentwicklung

Die Rückkehr der Drachen von Wynigen

Im «Wilden Mann» in Wynigen hausen
wundervoll restaurierte Drachen

Thema: Strategie 2012

Engagiert, vernetzt und professionell in die Zukunft 4

Weitere Beiträge

Doppelt motiviert – fürs Schwimmen und Schreinern	12
Entscheidend ist die Leidenschaft für den Sport	13
Attraktive Perspektiven nach der Lehre	14
Anschlusslösungen nach der Ausbildung	15
Cartusia nunquam reformata, quia nunquam deformata	16
Zuschneiderei: Da fliegen die Späne!	17
Von der Offerte bis zur Ausführung: Eine Balkonanlage entsteht	18
So sehen wir unsere Ausbildung	20
Die Rückkehr der Drachen von Wynigen	22
Die ersten Haustechnikpraktiker	23
Diplomfeier für Fertigungsfachleute und Techniker	24
Vorbereitungskurs für die eidg. Berufsprüfung im Metallbau	26
Ausbildung zum Solarteur – gut auf Kurs	28
Schweisskurse für alle	29
Hochspezialisierter Maschinenbau im Emmental	30
Ein nicht ganz alltäglicher Stuhl	31
Gut für die Ausbildung	31
Werden Sie Mitglied im Lädere-Verein	32

Lehrwerkstätten Bern



Impressum

Das LWB-Infomagazin «Lädere» erscheint zweimal jährlich in einer Auflage von 2300 Exemplaren.

Herausgeberin

Lehrwerkstätten Bern, Lorrainestrasse 3, 3013 Bern
www.lwb.ch

Redaktion

Geschäftsleitung LWB, 031 337 37 37

Sekretariat

Elisabeth Möri, LWB, elisabeth.moeri@lwb.ch

Gestaltung

Stefan Schaer, Bern, eigenartlayout.ch

Bilder

Nicht gekennzeichnete Bilder: LWB-Archiv

Druck

Jost Druck AG, Hünibach

Zum Umschlagbild

So sah 1935 Architekt Hans Brechbühler die Berufsschulen in der Lorraine. Realisiert wurden schliesslich die heutige gibbon und der Shed für die Mechaniker LWB. Das Hauptgebäude der LWB blieb bestehen. Es wird in diesem und im kommenden Jahr einer sanften Renovation unterzogen.



Ruedi Keller

Neue Strategien für die Lehrwerkstätten

Die Lehrwerkstätten Bern – oder wie weiterhin üblich: die Lädere – wird nächstes Jahr 125 Jahre alt. Wer kann sich denn überhaupt noch erinnern, warum sie Lädere heisst? Wann hat sie den Namen Lehrwerkstätten bekommen? Dieser ruft bei vielen jungen Leuten ungewollte Assoziationen wach. Aus der Bezeichnung für die einstige Kaderschule ist etwas anderes geworden.

Die LWB sollen aber ein wichtiger Bestandteil der Berufsbildung im Kanton Bern bleiben. Sie sollen so wichtig sein, dass niemand sie schliessen will, weil im Gesetz ja nur eine Kann-Formulierung vorhanden ist (Der Kanton kann bei Bedarf Handelsmittelschulen, Lehrwerkstätten und andere Institutionen führen, welche die berufliche Grundbildung vermitteln. Art. 20.1 BerG). Allerdings müssen sich die LWB an die neue Situation anpassen. Sie sollen eine moderne Berufsbildungs- und Weiterbildungsinstitution werden, die niemand missen möchte.

Sie erbringen Leistungen, welche weder Betriebe noch Berufsbildungsinstitutionen erbringen können. Dazu gehört, dass man auch die Frage nach der Trägerschaft stellt, die bestehenden Bildungsangebote überprüft, über eine Steigerung der Produktion evtl. unter einem eigenen Label nachdenkt und sich um den Namen der Institution kümmert. Die LWB brauchen ein klares Profil, welches für Lernende attraktiv ist. Sie sollen sich um für Betriebe schwierige Themen kümmern: z.B. Frauen in technischen Berufen, Angebote für Spitzensportler.

Ruedi Keller
Vizepräsident des Schulrates



Andreas Zysset

Engagierte Arbeit für die Jungen

Schwerpunkt des Lädere-Magazins Nr. 5 ist die strategische Positionierung und Weiterentwicklung unserer Schule. Nach bald 125 Jahren im Dienste der beruflichen Bildung stellen wir uns auf der Basis unseres Leitbilds der Grundsatzfrage: Tun wir das Richtige für die Jungen, für die Wirtschaft, für die Zukunft? Grundsätzlich bin ich der Überzeugung, dass die Lehrwerkstätten Bern bestens unterwegs sind. Mit der Ausbildung von Sporttalenten, mit neuen Angeboten in der zweijährigen Grundbildung und mit attraktiven neuen Angeboten in der Weiterbildung stossen wir auf grosses Interesse bei Jugendlichen, ihren Eltern und bei Erwachsenen in der beruflichen Weiterbildung. Sie lesen im vorliegenden Magazin einiges dazu.

Neben aller inhaltlichen Entwicklung gilt es auch immer wieder für gute räumliche Rahmenbedingungen zu sorgen. Im vergangenen Jahr durften wir in der Felsenau die Schulräumlichkeiten für unsere Berufsschule erneuern. Sie präsentieren sich heute hell, modern und zweckmässig. Nun renoviert das kantonale Amt für Grundstücke und Gebäude auch unseren Hauptsitz, das ehrwürdige aus dem Jahre 1874 stammende Schulhaus an der Lorrainestrasse 3. Fassade und Dach sind sanierungsbedürftig. Im 2. Obergeschoss soll ein früher vorhandener «Festsaal» rekonstruiert werden und uns zukünftig unter anderem für Veranstaltungen und für den Unterricht in der Höheren Berufsbildung dienen. Das Gebäude erfüllt die vorgegebenen Auflagen der behindertengerechten Erschliessung nicht. Das bedeutet, dass 2013 ein Lift eingebaut wird. Nach den Sommerferien 2013 sollte sich das weit über hundert Jahre alte Haus fit und für die Zukunft gerüstet präsentieren.

Bis dahin steht viel Arbeit an – Störungen werden kaum ganz zu vermeiden sein. Dafür dürfen wir uns auf eine den heutigen Anforderungen in allen Teilen entsprechende Schulanlage freuen. Die uns so zur Verfügung stehende gute Infrastruktur wollen wir weiterhin bestmöglich nutzen. Mit unserer Strategiearbeit sorgen wir dafür, dass dies auch geschieht.

Andreas Zysset
Direktor

Engagiert, vernetzt und professionell in die Zukunft

2008 wurde das aktuell gültige Leitbild der LWB erarbeitet. Die Strukturen wurden 2010 angepasst. Aufgrund dieser Neuerungen, wegen personeller Wechsel und angesichts eines sich verändernden Umfeldes definierten wir die strategische Ausrichtung der LWB für die kommenden Jahre neu. Basis für die Arbeit bildete eine umfassende Analyse unserer Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken. Wir analysierten unsere Wertvorstellungen, erarbeiteten die Strategie LWB 2012 und legten auf der Basis unseres Leitbildes Grundsätze der Führung und Zusammenarbeit fest.

Ende 2013 läuft die geltende Leistungsvereinbarung zwischen dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt der Erziehungsdirektion des Kantons Bern und den LWB aus. Im Hinblick auf die kommenden Verhandlungen arbeiteten wir an der Strategie für die nächsten 5 bis 6 Jahre. Der Kick-off zu den Arbeiten erfolgte am 3. März 2011. Die Hauptarbeit wurde innerhalb der erweiterten Geschäftsleitung an insgesamt sieben halbtägigen Workshops geleistet. Dazwischen fanden immer Sitzungen der Projektleitung statt. Peter Seiler unterstützte unsere Arbeiten als externer Experte. Im Rahmen der jährlichen Kollegiumstage setzten sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der LWB mit der Strategieentwicklung auseinander. Aus dieser Veranstaltung

ergaben sich sehr wertvolle Impulse für die Weiterarbeit in den Projektgremien. Der Schulrat der LWB setzte sich an zwei seiner Sitzungen intensiv mit den Arbeiten auseinander. An der Veranstaltung zum Jahresende präsentierte der stellvertretende Direktor, Matthias Zurbuchen, die Resultate.

Grundsätze der Führung und Zusammenarbeit in den LWB

Wenn wir Veränderungen und positive Entwicklungen anstreben wollen, dann müssen wir das aus einer starken inneren

Position heraus angehen. Deshalb analysierten wir vorerst unsere Wertvorstellungen und suchten eine gemeinsame Basis.

Anschliessend definierten wir auf diesem Fundament und auf unserem Leitbild die nachstehenden Grundsätze der Führung und Zusammenarbeit in den LWB.

Führung: «Wir ...

- ... führen auf der Basis des gegenseitigen Vertrauens wertschätzend sowie verantwortungsvoll und fördern unsere Mitarbeitenden.
- ... arbeiten zielorientiert und fordern vereinbarte Resultate oder Leistungen ein.
- ... beziehen Mitarbeitende situationsgerecht in Entscheidungsprozesse mit ein.
- ... sorgen für eine leistungsfähige Organisation, vergleichbare Rahmenbedingungen für alle sowie eine gute Vernetzung nach innen und aussen.»

Zusammenarbeit: «Wir ...

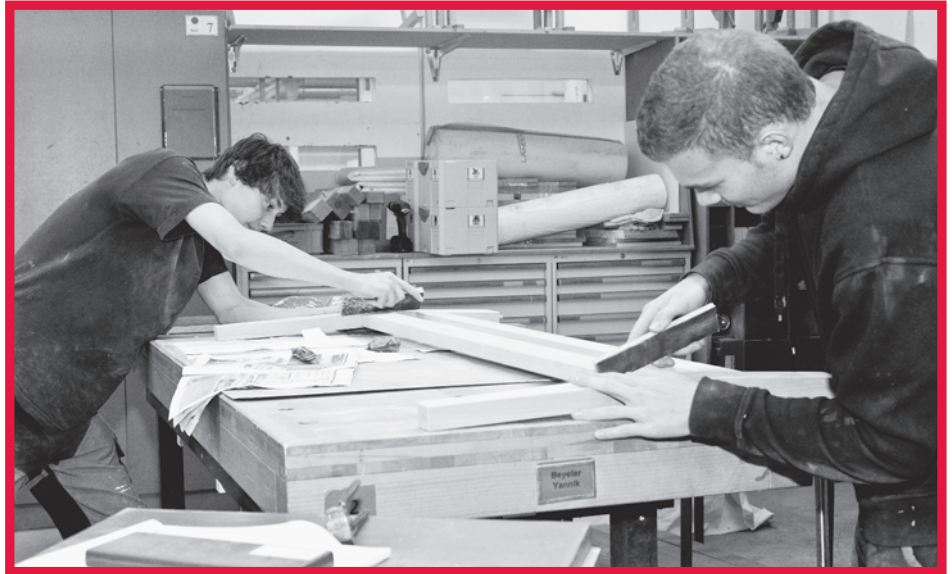
- ... leisten mit einer positiven Grundhaltung unseren Beitrag an eine erfolgreiche Zukunft der Lehrwerkstätten Bern.
- ... sind professionell, verbindlich und respektvoll im Umgang miteinander.
- ... unterstützen uns gegenseitig, arbeiten allseitig vernetzt und qualitätsorientiert.
- ... nutzen unsere Handlungsspielräume verantwortungsvoll.
- ... kommunizieren überlegt, offen und zur richtigen Zeit.
- ... sind loyal, ehrlich und lösen die Probleme am «richtigen Tisch».

Positive Entwicklungen aus einer starken inneren Position angehen.



Aufbau der Projektorganisation Strategie 2012

Diese Grundsätze fliessen nun in unsere alltägliche Arbeit ein. An den Mitar-



Teamwork ist in der Schreiner Ausbildung gelebter Alltag.

beitergesprächen im laufenden Jahr werden die Leitsätze «Wir sind professionell, verbindlich und respektvoll im Umgang miteinander» sowie «Wir arbeiten zielorientiert und fordern vereinbarte Resultate oder Leistungen ein» diskutiert und anhand eines einfachen Ampelschemas (grün – gelb – rot) geschätzt, wo die Einzelnen etwa stehen könnten und wo wünschbare und mögliche Veränderungen angegangen werden können. Für die kommenden Jahre werden wir weitere Elemente aus den Grundsätzen in die laufenden Arbeiten einfließen lassen.

Stärken – Schwächen – Chancen – Gefahren

In einer sogenannten SWOT-Analyse suchten wir uns anhand der vier vorgegebenen Kriterien zu positionieren. Hier dargestellt sind die ganz grossen Linien – benannt werden viele, sehr viele Details.

Stärken: Motivierte, fachlich und pädagogisch qualifizierte Mitarbeitende prägen die LWB. Wir verfügen über eine gute Infrastruktur und einen guten Maschinenpark. Unser schulisches Angebot mit klassenweisem Unterricht, Lager und viel Weiterem ist für Lernende und Studierende attraktiv. An den LWB lernen viele Schreinerinnen. Ein durchlässiges, breites, systematisches und qualitativ sehr gutes Bildungsangebot mit Anschluss an die Fachhochschulen zeichnet uns aus. Intensive Begleitung und individuelle Förderung der Lernenden, unterstützt mit Schulsozialarbeit sowie Begabtenförderung (BMS und Spitzensportler), motivieren zusätzlich für das Lernen an den LWB.

Wir vernetzen Theorie und Praxis und fördern die Sach-, Sozial- und Selbstkompetenz. Die überbetrieblichen Kurse sind in unsere Ausbildung

gen integriert. Das letzte Lehrjahr erfolgt entweder in einem externen Praktikum oder es wird die Berufsmaturitätsschule besucht. 14 Wochen Ferien gibt es für unsere Lernenden. Flexibel und rasch arbeiten wir bei der

Motivierte und qualifizierte Mitarbeitende prägen die LWB.

Entwicklung neuer Angebote (z.B. Informatikpraktiker EBA, Solarteur). Wir produzieren ausbildungsbezogen und senken damit unsere Kosten. Schliesslich stehen wir als mittelgrosse, überschaubare Schule mit unserem guten Namen und unseren positiven Botschaftern (Lädere-Verein, Ehemalige, Lernende) auf einer soliden Grund-

lage. Nicht zuletzt sind wir eine ISO-zertifizierte Schule.

Schwächen: Unsere teure Infrastruktur ist vorab während der Schulferien schlecht ausgelastet. Angesichts des hohen Betreuungsaufwandes für einen Teil unserer Lernenden fehlen den Lehrkräften entsprechende Ressourcen. Unseren Lernenden fehlen materielle Anreize für gute Leistungen; sie erhalten keinen Lehrlingslohn. Nach wie vor absolvieren nur einzelne Frauen technische Ausbildungen. Immer wieder wird da und dort behauptet, unser Bildungsangebot sei zu wenig wirtschaftsnah, die LWB seien eine «geschützte Werkstatt». Inwieweit es stimmt, dass ein Teil unserer Lernenden keine Anschlusslösungen nach der Lehre finde, werden wir ganz genau untersuchen – als angebliche



Die LWB bieten in ihren Konstruktionsbüros anspruchsvolle Zusatzlehren an.



Präzises Arbeiten wird auch in Zukunft gefragt sein.

Schwäche vorab der zweijährigen Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest hören wir solche Vorbehalte immer wieder.

Unsere Produktion ist primär ausbildungsbezogen – begrenzte Kapazitäten und teilweise langfristige Termine sind Folgen davon. Wir haben nach wie vor das Image der «teuren» Ausbildung. Wiederholte rigide Sparvorgaben seitens des Kantons tragen auch nicht zu einem guten Image bei. Unterschiedliche Werte und Strukturen in den einzelnen Bereichen, zunehmender Administrationsaufwand in der Ausbildung und zwei Standorte in

Bern sind weitere kritische Punkte. Schliesslich ist unsere Position für Aussenstehende nicht immer glasklar erkennbar.

Chancen: Mit unserer modernen Infrastruktur sind wir Partnerin für verschiedene Anspruchsgruppen. Unser grosses Know-how in Beruf und Ausbildung ist ein ideales Potenzial für Grundlagenvermittlung. Unser Bildungsangebot erlaubt sogenannte All-in-one-Lösungen. Das heisst: das ganze Bildungsangebot unter einem Dach (Pilotprojekte, Höhere Berufsbildung, Spitzensport).

Wir dienen zunehmend als «Aufgangbecken» bei Lehrabbrüchen und arbeiten als «Labor der Berufsbildung». Mit unseren Mitarbeitenden und unseren Produktionsmitteln verfügen wir über das notwendige Poten-

zial, das es erlaubt, neue Erträge zu generieren. Unsere Rahmenbedingungen sind gut: Wir sind an zentralen Standorten in der Stadt Bern angesie-

Das ganze Bildungsangebot ist unter einem Dach.

delt. Unterstützt werden wir von den verschiedenen Berufsverbänden und von den Organisationen der Arbeitswelt.

Gefahren: Der Name Lehrwerkstätten wirkt veraltet und es entsteht oft das Bild einer geschützten Werkstatt. Attraktive Angebotspalette: Wir müssen uns fragen: Bieten wir das Richtige an? Provozieren wir durch eine erhöhte Produktion negative Interventionen durch Dritte am Arbeitsmarkt? Wir sind zu abhängig von der Politik. Reagieren wir auf Veränderungen im Umfeld? Fehlen uns, bedingt durch Sparmassnahmen, notwendige Ressourcen?

Strategische Ziele

Auf der Basis der beschriebenen SWOT-Analyse wurden verschiedene Handlungsfelder definiert und schliesslich neun strategische Ziele formuliert.

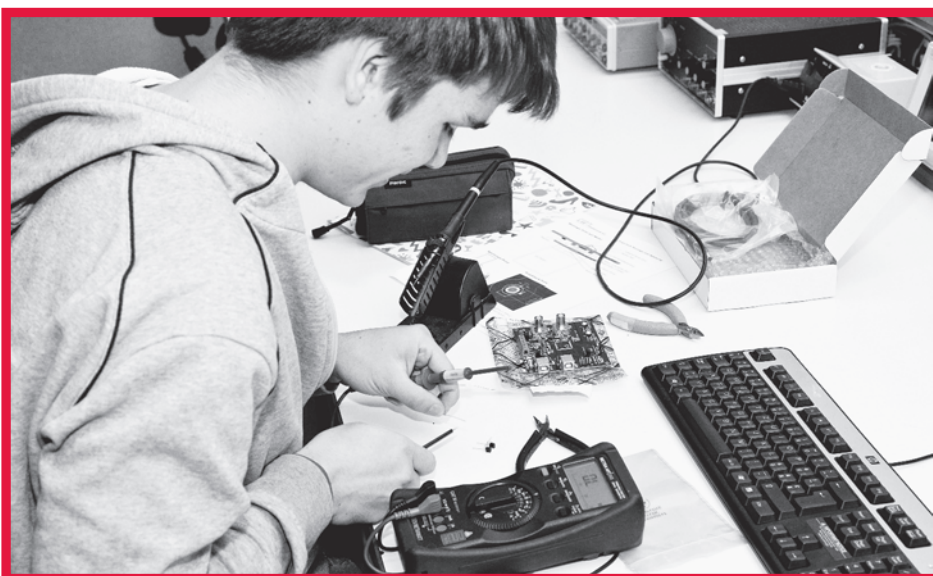
1. Bildungsangebote überprüfen

Der Projektgruppe gehören an: Matthias Zurbuchen (Leitung), Hans Leuenberger, Beat Oppliger, Jakob Scheuner.

Die LWB bieten seit Jahren Ausbildungen auf der Sekundarstufe II und auf der Tertiärstufe an. Über all die Zeit wurde das Angebot den demografischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und technologischen Veränderungen angepasst. So sind beispielsweise in jüngerer Vergangenheit die Grundausbildung Sanitärinstallateur und die Technikerschule Sanitär weggefallen. Das gleiche Schicksal widerfuhr dem technischen Berufsvorbereitungsangebot für junge Frauen «amie». Neue Ausbildungsgänge wie z.B. der Informatikpraktiker EBA und der Haustechnikpraktiker EBA sind dazugekommen.

Die geltende Leistungsvereinbarung mit dem Kanton Bern setzt die Rahmenbedingung für unser aktuelles Angebot. Dieses hat subsidiär zu erfolgen. Das bedeutet, dass wir genau dort eine Ausbildung anbieten, wo nicht genügend Lehrstellen vorhanden sind und die Organisationen der Arbeitswelt einen Bedarf aufweisen. So

Nach wie vor absolvieren nur einzelne Frauen technische Ausbildungen.



Gut gerüstet für die Zukunft: Elektroniker EFZ mit Berufsmatura.

haben wir uns in den Bereichen Maschinenbau und Elektronik als Fachhochschulzubringer spezialisiert. Wir fördern den Besuch der BMS auch in den gewerblichen Berufen.

Wir bieten in allen fünf Bereichen für Personen mit erschwerten Einstiegsbedingungen Ausbildungsplätze auf Attest-Niveau an, zeigen uns flexibel im Umgang mit Spitzensportlern und ermöglichen jungen Frauen attraktive Ausbildungsplätze in gewerblich-industriellen Berufen. Unser Anliegen ist es, ein attraktives Bildungsangebot zu führen. Bei der Überprüfung der Bildungsangebote liegt der Fokus auf den Ausbildungen, die in Klassen unterrichtet werden, und betrifft sowohl die Grundbildung (Sekundarstufe II) als auch die Höhere Berufsbildung und Weiterbildung (Tertiärstufe).

Damit unsere Bildungsangebote der Grundbildung und der höheren Berufsbildung möglichst vergleichbar überprüft werden können, werden in einer ersten Phase die Kriterien für einen Bewertungsraster erarbeitet. Auch potenziell neue Ausbildungen werden geprüft. Bei der Bewertung der Ausbildungsangebote werden objektive Daten wie Ausbildungskosten, Marktanteile, Anschlusslösungen etc. bewertet. Daneben fließen aber auch Expertenmeinungen von Exponenten der OdAs, aus Berufsbildungszentren und aus der Wirtschaft ein. Die Ergebnisse der Überprüfung werden an der Klausurtagung der erweiterten Geschäftsleitung Anfang November 2012 be-

Wir fördern den Besuch der Berufsmaturitätsschulen.

sprochen. Die Ergebnisse mit einfacher Ampel-Beurteilung dienen als Grundlage für die weiteren Schritte bei der Diskussion betreffend Ausbildungsangebote an den LWB.

2. Anteil Frauen erhöhen

Mit diesem Teilprojekt werden wir im Jahr 2013 starten. Nominiert für die Projektgruppe sind Rita Holzer und Hans Leuenberger. Die Gruppe wird auf den Start hin ergänzt werden. Rita Holzer setzt sich seit Jahren mit der Thematik auseinander. Sie schreibt zu dieser Zielsetzung:

«Warum wird dem Anteil von Frauen in der Ausbildung in den LWB ein eigenes Ziel gesetzt? Es ist doch heute keine Frage mehr, dass Frauen über die gleichen Fähigkeiten wie Männer verfügen und zu allen Berufen Zugang



Viele Schreinerinnen lernen ihr Handwerk an den LWB.

Frauenförderung ist ein gesellschaftliches Thema.

haben, gerade auch zu den ehemals männertypischen Berufen im gewerblich-industriellen wie im technischen Bereich. Oder nicht?»

Die rechtlichen Grundlagen für die Gleichstellung der Geschlechter in der Gesellschaft wurden in den letzten Jahrzehnten verbessert und die Sensibilisierung für Fragen der Gleichstellung von Frau und Mann ist gewachsen. In der Umsetzung in den Alltag wird jedoch immer wieder deutlich, dass noch viel zu tun ist. So sind zum Beispiel im Jahr 2011 in der Schweiz, 30 Jahre nach der Verankerung der Gleichstellung von Frau und Mann in

der Verfassung, diskriminierende Lohnunterschiede von fast 19,3% immer noch möglich. Auch hat sich die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie noch nicht wesentlich verbessert (siehe Bundesamt für Statistik, 10.10.2011: Erwerbsarbeit und Beruf; Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie, www.bfs.admin.ch). Traditionelle Denkmuster und stereotypes Rollendenken in der Gesellschaft sowie (zu) wenige Vorbilder verhindern, dass junge Frauen (und Männer) die neuen Entscheidungs- und Handlungsspielräume nutzen.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern fordert in der Einleitung zu den «Strategischen Genderzielen 2011–2014», für den Bildungsbereich auf die Chancengleichheit von Mädchen und Buben, von Frauen und Männern und Geschlechter-reflektierte



Der Werkplatz Schweiz braucht Ingenieure – an den LWB beginnt manche Karriere.

Jugend-Elektronik-Zentrum (JEZ, Bern)

Entdecke deine Leidenschaft für die Welt der Elektronik und Informatik. Die sinnvolle Freizeitbeschäftigung für jugendliche Tüftlerinnen und Tüftler und eine hilfreiche Basis für die Berufswahl. Das Kursangebot richtet sich an Mädchen und Jungen ab 12 Jahre.

Ziele: Wir zeigen interessierten Mädchen und Knaben die Faszination der Technik – insbesondere der Elektronik und Informatik – auf. Die Jugendlichen erfahren, wie spannend das Lösen von technischen Aufgaben sein kann. Bei ihrem praktischen Arbeiten werden sie unterstützt durch Lernende und Lehrpersonen der LWB. Natürlich wird den Jugendlichen auch das notwendige theoretische Basiswissen vermittelt.

Struktur: Es werden Semesterkurse durchgeführt 12 x 2 Stunden, mittwochs von 16 bis 18 Uhr in den Räumen der LWB-Elektronik, Lorrainestrasse 3, 3013 Bern.

Kosten: 160.– pro Person für Material, Infrastruktur, Zvieri etc.

Ein ideales Geschenk: Für Eltern, Patinnen und Paten kann dies ein ideales Geschenk sein. Wir bieten deshalb Gutscheine mit diversen Beträgen an, welche für dieses Angebot genutzt werden können.

Start: Der nächste Kurs startet am Mittwoch, 17.10.2012, von 16 bis 18 Uhr.

Interesse? Interessierte Mädchen und Knaben melden ihr Interesse per E-Mail mit dem Stichwort «JEZ-LWB» und den eigenen Personalien an unter jolanda.urfer@lwb.ch. Sie werden vor dem Start von uns kontaktiert und dann in der Reihenfolge der definitiven Anmeldungen berücksichtigt.



*Klasse des Jugendelektronik-Zentrums:
Sie lernen am Beispiel der Elektronik
die Welt der Technik kennen.*

Berufs- und Lebensorientierung zu fokussieren. Die Analysen des PISA-Bereichs 2006 zu den naturwissenschaftlichen Fächern, den sogenannten MINT-Fächern, zeigen auf, dass Jugendliche in der Schweiz gute Voraussetzungen für anspruchsvolle naturwissenschaftliche Tätigkeiten haben. Es ist offensichtlich eine Frage des Interesses, welches sich im 9. Schuljahr bei Knaben in technischen Themen und bei Mädchen in den Themen Tiere und Gesundheit stabilisiert. Gemeinsam ist das Interesse von Mädchen und Knaben an Umweltthemen.

Die Projektgruppe hat die Aufgabe, sich mit der offensichtlichen Orientierung von jungen Frauen an Erwartungen und Vorbildern ihres Umfeldes und an gesellschaftlichen Normen (rel. unabhängig von ihren eigenen Fähigkeiten und Vorlieben) bei der Berufswahl auseinanderzusetzen. Dabei sollen auch die vorhandenen Gegebenheiten an den LWB und die Einstellung der verschiedenen Lehrkräfte mit einbezogen werden. Ebenfalls wichtig sind die bisherigen LWB-Anstrengungen zu diesem Thema, speziell das Engagement im Projekt AVANTI der Pädagogischen Hochschule Bern (Mädchen und Knaben lernen geschlechtstypische Berufsfelder und Lebensentwürfe kennen) oder der Zukunftstag (Mädchen besuchen den Arbeitsplatz der Väter und Brüder). Das besondere Angebot stellt das Jugendelektronikzentrum JEZ dar, welches Kinder an zehn Nachmittagen den Zugang zur elektronischen Welt auf experimentelle Weise öffnet.

Aus den gewonnenen Erkenntnissen sollen interne Empfehlungen entwickelt werden. Eine vom Projektteam zu erarbeitende Gender-Checkliste unterstützt die Sensibilisierung für dieses wichtige Thema im LWB-Alltag.

3. Ausbau des Angebots für Spitzensport-Talente

Der Projektgruppe gehören an: Matthias Zurbuchen (Leitung), Ursina Reinhard, Matthias Affolter.

Offiziell führen die LWB seit dem Schuljahr 2010/2011 ein spezifisch strukturiertes Angebot für Spitzensport-Talente. Das Angebot wurde im Jahr 2009 von Matthias Affolter als Projekt initiiert. Ursina Reinhard wirkt seit dem Start im Sommer 2010 als Koordinatorin. Die Anzahl aufgenommener Spitzensport-Talente hat sich in den ersten beiden Schuljahren auf sieben eingependelt. Seit Jahren haben jedoch Sportverbände und Clubs darauf hingewiesen, dass es in der beruflichen Grundbildung nicht genügend

flexible Ausbildungsplätze gibt. Das Talent ist darauf angewiesen, einen sportbegeisterten Lehrmeister zu finden. Aus diesem Grunde gehen wir von einer grösseren Nachfrage aus. Unser Angebot für Spitzensport-Talente ist denn auch in dieser Form einzigartig und bietet erstmals jungen Spitzensportlerinnen und -sportler eine echte Alternative zu den Sportgymnasien, Sporthandelschulen und Sport-KV-Ausbildungen im Raum Bern. Als Lehrwerkstätten sind wir bestens dafür geeignet, Spitzensport-Talente ein flexibles Bildungsangebot zu bieten: Bildung aus einer Hand, kurze Wege, Berufsschule, Werkstattunterricht und überbetriebliche Kurse unter einem Dach. Zudem profitieren unsere Spitzensportlerinnen und Spitzensportler von 14 Wochen Ferien. Im November 2011 wurde unsere Schule von Swiss Olympic als «leistungssportfreundlicher Lehrbetrieb» ausgezeichnet. Die-

Ein leistungs-sportfreundlicher Lehrbetrieb.

ses Label wird jedes Jahr neu vergeben. Dabei werden wir als Lehrbetrieb jährlich von der kantonalen Koordinationsstelle für leistungssportfreundliche Lehrbetriebe überprüft.

Als Vollzeitschule streben die LWB das Label Swiss Olympic Partner School an. Zusätzlich zum Label als Lehrbetrieb wird die Flexibilität der Berufsfachschule beurteilt. Die Anforderungen an dieses Label sind hoch. So müssen die aufgenommenen Spitzensportler ein klar definiertes Leistungspotenzial (Swiss Olympic Talents Card) aufweisen. Vorgegeben ist auch die Mindestzahl Jugendlicher im Förderprogramm. Der für unsere Schule relevante Bewerbungsprozess beginnt im Herbst 2014 und wird bei einer erfolgreichen Bewerbung zu einer Label-Vergabe im Jahr 2015 führen. Bis 2014 werden die nötigen internen Anpassungen an die Bedingungen betreffend Flexibilität, Betreuung, leistungssportfreundliches Umfeld, Zusammenarbeit mit den Sport-Partnern usw. erfolgt sein, damit die Bewerbungsunterlagen bei Swiss Olympic im Herbst 2014 termingerecht eingereicht werden können. Was hilft uns aber das beste Angebot, wenn weder die Athleten noch ihre Trainer und Eltern davon nichts wissen? Genau aus diesem Grund wird ein Kommunikationskonzept ausgearbeitet, das konkrete Massnahmen definiert und dazu beitragen

soll, dass Spitzensport-Talente, die einen gewerblich-industriellen Beruf wählen wollen, unser Angebot kennen. Hier spielen vor allem auch die Berufsinformationszentren eine wichtige Rolle. Wissen Berufsberaterinnen und Berufsberater Bescheid über unser Angebot, so können sie die Schüler und ihre Eltern entsprechend informieren. Neben der externen Kommunikation geht es aber auch darum, intern die Mitarbeitenden für die Anliegen der Athletinnen und Athleten zu sensibilisieren und entsprechende Unterstützungsmassnahmen zu definieren.

4. Lernende und Studierende erfolgreich werben

Der Projektgruppe gehören an: Matthias Affolter (Leitung), Rita Holzer und Jolanda Urfer.

Die Gruppe unter der Leitung von M. Affolter hat den Auftrag, die bestehenden Werbemassnahmen zu überprüfen und Neues zu entwickeln. Dies im Rahmen der strategischen Ziele der Gesamtschule. Grundlagen für die Arbeiten bilden die aktuelle Leistungsvereinbarung mit dem Kanton Bern und die internen Vorgaben der LWB. Bei der Selektion der Lernenden wird darauf geachtet, die «Geeignetsten» zu finden. Ziel ist, dass die Ausbildungsgänge jeweils zum definierten Zeitpunkt voll besetzt sind.

Unsere Angebote sollen flächendeckend im Kanton Bern bekannt sein. Damit dies auch so sein wird, erarbeitet die Gruppe ein Kommunikationskonzept. Mit attraktiven Aktionen stellen wir die LWB aktiv in Schulen vor. (Berufswahlwochen, AVANTI, Rent a Stift, Treffpunkt Mittwoch und anderes). Ein erstes Produkt aus dieser Arbeitsgruppe sind Postkarten mit einem Slogan und einem QR-Code, welcher mit einem Smartphone gescannt werden kann und direkt auf die zugehörige Seite der LWB verweist. Sie illustrieren einen Teil dieses Artikels.

5. Profilierung LWB

Der Projektgruppe gehören an: Matthias Zurbuchen (Leitung), Matthias Affolter, Peter Leu sowie zwei noch zu gewinnende Lehrpersonen. Was be-

Unsere Angebote sollen flächendeckend bekannt sein.

deutet eigentlich «Lehrwerkstätten?» «Was stellt ihr den her?» «Kann man bei euch auch eine normale Lehre machen?» Solche Fragen werden uns im-

Wir sind QR-codiert! Lernen Sie Ihren Traumberuf kennen

<p>Lehrwerkstätten Bern LWB</p> <p>...Männer natürlich auch</p> <p>Polymechaniker/in EFZ Konstrukteur/in EFZ</p> <p>www.lwb.ch</p>	<p>Frauen sind geniale Technikerinnen...</p> 
<p>Lehrwerkstätten Bern LWB</p> <p>...Stimmt!</p> <p>Schreiner/in EFZ</p> <p>www.lwb.ch</p>	<p>Die Schreinerin Ihre Macherin...?</p> <p>Der Schreiner Ihr Macher...?</p> 
<p>Lehrwerkstätten Bern LWB</p> <p>... mehr als ein Kanton.</p> <p>Elektroniker/in EFZ</p> <p>www.lwb.ch</p>	<p>Bei uns ist U=R•I...</p> 
<p>Lehrwerkstätten Bern LWB</p> <p>...dann erlerne einen Beruf der dir gefällt!</p> <p>Metallbauer/in EFZ</p> <p>www.lwb.ch</p>	<p>Baue dir eine Zukunft die hält...</p> 
<p>Lehrwerkstätten Bern LWB</p> <p>Lade eine QR-Scan App auf dein Smartphone...</p> <p>www.lwb.ch</p>	

Mit dem Smartphone beginnt in Zukunft so manche Karriere an den LWB.



Spengler an den LWB: Gefragt ist handwerkliches Geschick.

mer wieder gestellt und sie zeigen auf, dass unsere Schule in der Bevölkerung noch zu wenig bekannt ist. Die Lädere ist für viele ein Begriff. Er geht auf die Zeit zurück, als unsere Schule auch etwa mal als «Kaderschmiede» bezeichnet wurde, als an den LWB in erster Linie die Söhne der Meisterbetriebe ausgebildet wurden. Heute ist unser Bildungsauftrag klar auf Subsidiarität ausgerichtet. Das heisst, wir tun in erster Linie, was im Interesse des Kantons ist und was anderswo entweder zu wenig oder allenfalls gar nicht gemacht wird (Zubringer Fachhochschule, Angebot für Lernende mit erschwerten Einstiegsbedingungen, Spitzensportler usw.). Unsere Produkte und Dienstleistungen sind ausserhalb der LWB noch nicht oder zu wenig bekannt. Sogar intern kennen die Mitarbeiter die Stärken der einzelnen Bereiche zu wenig. Mit einer klaren Profilierung sollen die USP (engl. unique selling proposition; einzigartiges Verkaufsversprechen) und unsere Stärken aufgezeigt werden, um sie anschliessend nach aussen und innen zu kommunizieren. Die Existenz der LWB soll

damit in der Berner Bildungslandschaft langfristig gesichert werden. Die Arbeiten dieses Teilprojektes beginnen

Berufsberater, Lehrpersonen und Eltern sind entscheidend.

2013. Es soll analysiert werden, wie die LWB heute wahrgenommen werden. Parallel dazu werden Zielgruppen, bei denen die LWB gezielt positioniert werden sollen, definiert und gewichtet. Diese Analyse ist bis im Herbst 2013 abgeschlossen. Es ist entscheidend, welches Bild die Berufsberater, Lehrpersonen und Eltern von unserer Schule haben. Denn genau sie sind die entscheidenden Personen in der Berufswahl unserer künftigen Lernenden.

Nicht weniger wichtig für unsere Schule ist auch, wie uns die Entscheidungsträger in Verwaltung, Politik und in den Organisationen der Arbeitswelt wahrnehmen. Werden wir mit unserem Angebot als Konkurrenten der Berufsverbände wahrgenommen oder ge-

lingt es uns, uns als wichtiger und zuverlässiger Bildungspartner auf der Sekundarstufe II und der Tertiärstufe zu profilieren? Diese Fragen wollen wir aktiv angehen und unsere USP gezielt herausarbeiten. Unsere Stärken und unsere Merkmale, die uns einzigartig machen, müssen nicht nur uns, sondern auch den anderen klar sein. Ein für März 2014 geplanter Massnahmenkatalog zur gezielten Profilierung wird uns helfen, uns für die Zukunft fit zu machen und uns als Bildungsinstitution gut zu positionieren.

6. Ressourcen/Produktionssteigerung

Der Projektgruppe gehören an: Jakob Scheuner (Leitung), Hans-Ulrich Knoll, Vinzenz Gutzwiller, Peter Leu, Eusebius Häni.

Der Produktionsertrag der LWB 2010 lag bei CHF 1'600'000.–. Er ist optimierbar. Die Produktion als wichtigster Teil der praktischen Ausbildung erfordert geeignete, stufengerechte und in die Ausbildung integrierbare Aufträge und Produkte. In der Ferienzeit der Lernenden, resp. in der unterrichtsfreien Zeit der Lehrkräfte, haben die LWB wenig Produktionsleistung, die Werkstätten stehen zum Teil leer. Dies wollen wir hinterfragen. Mit der Steigerung des Produktionsertrages streben wir eine Stärkung der LWB als Ganzes und eine Senkung des finanziellen Aufwandes des Kantons an. Die Gruppe soll aufzeigen, wie die Produktionsleistung bei gleichbleibendem oder sogar geringerem Ressourcenverbrauch gesteigert werden kann. Kurzfristig ist als Folge der Vorgaben zum Entlastungspaket 2010 eine Verbesserung des Ertrages um CHF 200'000.– zu erreichen.

7. Produktlinie LWB

Der Projektgruppe gehören an: Rita Holzer (Leitung), Walter Schlatter, Jonathan Bucher, Reto Hartmeier, Bernhard Gerber und Hans Roth.

Die Produktion prägt und bestimmt den praktischen Unterricht der beruflichen Grundbildung in allen fünf Bereichen der LWB. Die eigentliche Produktion beginnt nach der Basisausbildung in den ersten Ausbildungsmonaten. Diese Ausgangslage gilt es als Chance für eine eigene Produktlinie zu nutzen. Unser Kerngeschäft in der beruflichen Grundbildung ist die Ausbildung von jungen Männern und Frauen zu Berufsleuten. Dies geschieht durch den allgemeinbildenden Unterricht und Sport, den berufstheoretischen Unterricht und durch die berufspraktische Ausbildung. In den Bildungsverordnungen der verschiedenen Berufe



In der Werkstatt der Metallbauer (Bilder: Sandro Visentini).

werden die berufsspezifischen Fähigkeiten und Fertigkeiten aufgezeigt und genau beschrieben. Daran orientieren sich die Berufsbildnerinnen und Berufsbildner in der Gestaltung der Ausbildungsgänge. Für die Ausbildung der Lernenden sind Aufträge von privaten Kunden, Unternehmen und der öffentlicher Hand entscheidend.

Jeder Bereich bringt schon heute eigene Produkte hervor. Die angebotenen Produkte unterscheiden sich entsprechend der Ausrichtung und den Möglichkeiten jedoch sehr stark. Ein Blick auf Fotos solcher Produkte auf der Homepage der LWB bestätigt dies. Eine eigene Produktlinie LWB mit erkennbarem Design stärkt die praktische und berufstheoretische Ausbildung von Anfang an. Es sollte möglich sein, gezielt und marktorientiert innerhalb der LWB solche Produkte herzustellen. Die Projektgruppe hat die Aufgabe, in jedem Bereich die Ausbildungskonzepte auf mögliche Eigenprodukte hin zu prüfen. In einem zweiten Schritt werden mögliche und sinnvolle übergreifende Produkte entwickelt.

Daraus wird ein Konzept für eine eigene Produktlinie erarbeitet, welches auch die Werbung und mögliche Vertriebskanäle umfasst. Mit den Arbeiten startet die Gruppe im Jahr 2013. Gute Ideen sind aber bereits heute hochwillkommen!

8. Standortbestimmung zum Label

Der Projektgruppe gehören an: Andreas Zysset (Leitung), Elisabeth Möri, Jolanda Urfer, Roland Christen, Andreas Schwarz und Simon Walthert.

Der Name Lehrwerkstätten Bern wird heute teilweise als veraltet empfunden und er erinnert an die frühere

Externe Aufträge sind für die Ausbildung wichtig.

städtische Trägerschaft der Schule. «Lehrwerkstatt» führt vor allem jüngere Leute zur Assoziation «Geschützte Werkstätte», wirkt im politischen Umfeld stark polarisierend (Lehrwerkstätten-Initiative) und lädt die Behörden

geradezu zum Sparen ein. Die LWB sind die einzige Berufsfachschule im Kanton Bern, die den Begriff Lehrwerkstätte im Label hat. Eine Arbeitsgruppe prüft, ob sich ein neuer zündender Name finden lässt. Erste Diskussionen zeigen auf, dass hier eine sehr schwierige Aufgabe angegangen wird.

Als strategisches Organ spielt der Schulrat eine prägende Rolle.

Der Ausgang der Diskussion und die Resultate sind denn auch offen. Eine Namensänderung ist eine grosse, einschneidende Veränderung. Sie muss deshalb mit dem Umfeld der Schule genau abgeklärt werden. Der Schulrat als strategisches Organ der Schule spielt bei der Diskussion eines neuen Namens eine entscheidende Rolle.

9. Standortbestimmung zur Trägerschaft

Die Projektgruppe besteht vorerst aus Roland Christen und Andreas Zysset. Erste Diskussionen mit dem Schulrat, der in dieser Frage eine sehr wichtige Rolle spielt, haben bereits stattgefunden. Als kantonale Schule stehen die LWB unter dem Primat der Finanzpolitik. Deshalb werden die LWB auch immer wieder hinterfragt. Es ist zu prüfen, inwieweit eine verbreiterte privatrechtlich organisierte Trägerschaft die Schule einerseits besser verankern und andererseits betriebswirtschaftliche Vorteile bringen könnte. Dies vor allem für den nicht subventionierten Weiterbildungsbereich, die Produktion, die Dienstleistungen für Dritte wie beispielsweise überbetriebliche Kurse. Beispiele im Kanton Bern wie das Berufsbildungszentrum Lyss oder die Wirtschafts- und Kaderschule KV Bern zeigen, dass ein Markt besteht, der grosse Chancen bietet. Es soll vorerst ein Bericht, der die rechtlichen Möglichkeiten aufzeigt und die möglichen Partnerschaften benennt, erarbeitet werden.

Die Arbeit geht nicht aus

Während der kommenden Monate werden die Arbeiten an der Strategie auf allen Ebenen weitergeführt. Die Resultate sollen unsere weitere Arbeit für die nächsten drei bis fünf Jahre prägen. Sie sollen auch Grundlagen für unsere Position bei den anstehenden Verhandlungen für die neue Leistungsvereinbarung mit dem Kanton Bern liefern.

Doppelt motiviert – fürs Schwimmen und Schreinerern

Nina Bolzli schwimmt beim Schwimmclub Bern, absolviert ein bis drei Trainingseinheiten pro Tag und lernt Schreinerin. Wie sie das alles unter einen Hut bringt, erzählt sie im folgenden Interview.

Sie haben im Sommer 2011 die Spitzensportlerlehre im Innenausbau in Angriff genommen. Wie haben Sie die Umstellung vom Schul- in den Berufsausbildungsalltag wahrgenommen?

Bolzli: Ich habe mich sehr darauf gefreut, nach der langen Schulzeit endlich etwas Praktisches zu lernen. An den LWB habe ich mich sofort wohl gefühlt und gut eingelebt. Das erste Semester war sehr anstrengend, da alles neu war und ich praktisch nur zwischen Werkstatt und Hallenbad hin und her pendelte. Mittlerweile kenne ich die Abläufe und habe gelernt, mich zu organisieren.

Was ist ihre Motivation, die Doppelbelastung Berufsausbildung und Sport auf sich zu nehmen?

Bolzli: Für mich ist weder das Arbeiten noch das Sporttreiben eine Belastung. Ich arbeite sehr gerne an den LWB und das Schwimmen ist meine grösste Leidenschaft. Ich möchte unbedingt beides machen und ich habe je länger je mehr das Gefühl, dass ich ohne die Berufsausbildung als Schreinerin nicht diese Motivation im Schwimmen habe und umgekehrt. Ich brauche die Abwechslung.

Welche Vorteile bringt Ihnen das Spezialprogramm für Spitzensportler/-innen an den LWB?

Bolzli: Für mich ist es wichtig, die Gewissheit zu haben, dass wenn ich einmal meine Karriere als Schwimmerin aufgeben müsste, ich normal mit der



Berufsausbildung und Sport: intensiv und fordernd

Lehre weiterfahren und sie abschliessen könnte. Ich werde einen Beruf gelernt haben, auf dem ich später voll arbeiten kann. Weiter ist natürlich die gute Koordination von Beruf und Sport, d.h. der Spezialstundenplan mit den Trainingsfenstern und die Möglichkeit für Wettkämpfe und Lager Dispensationen zu erhalten, ein grosser Vorteil, den ich in einem regulären Lehrbetrieb nicht geniessen könnte.

Gibt es manchmal auch schwierige Momente?

Bolzli: Wenn ich an mehreren Wochenenden nacheinander Wettkämpfe bestreite, welche in der ganzen Schweiz oder manchmal auch im Ausland stattfinden, dann muss ich meine Zeit gut einteilen, damit ich den verpassten Stoff nachholen kann. In solchen Phasen habe ich fast keine Zeit für mich, das ist schon streng. Solche Momente treten aber eher selten auf und gehen ja dann auch mal vorbei.

Wie sieht Ihre Tagesstruktur aus? Wie organisieren sie sich?

Bolzli: Ich muss am Morgen bereits alles packen für die Arbeit, die Schule und die 1–3 Trainingseinheiten, die ich pro Tag absolviere. Am Dienstag z.B. gehe ich am Morgen in die Werkstatt,

wechsle um 10 Uhr ins Hallenbad Weyermannshaus, trainiere bis um 12 Uhr, esse unterwegs ein Sandwich, arbeite dann wieder in der Werkstatt, wechsle um 16 Uhr wieder ins Training (Wylerbad), esse davor noch eine Kleinigkeit und trainiere dann bis um 19 Uhr. Anschliessend reise ich nach Hause, esse und erhole mich, falls keine Hausaufgaben anstehen.

Wie viele Trainingseinheiten mit welchen Inhalten absolvieren Sie pro Woche?

Bolzli: Ich absolviere 5–6 Wassertrainings und 3–4 Kraft-/Athletiktrainings pro Woche. In der Aufbauphase dienen die Athletiktrainings als Grundlagentraining für den Ausbau von Kraft, Beweglichkeit, Schnelligkeit und Ausdauer. In der Wettkampfsaison stehen dann nebst dem eher lockeren Krafttraining vor allem Reaktionsspiele und Übungen im mentalen Bereich auf dem Programm.

Sie werden von verschiedenen Seiten betreut, damit Sie Berufsausbildung und Sport unter einen Hut bringen können. Welche Personen sind Ihnen dabei am wichtigsten?

Bolzli: Ohne die grosse Flexibilität und Hilfe der LWB, d.h. vor allem von meinen Lehrmeistern und Lehrern, liessen sich Sport und Berufsausbildung nicht vereinbaren. Ich bin sehr dankbar für die tolle Betreuung! Natürlich spielen auch der Trainer, der mich im Sport weiterbringt, die Eltern, welche mich sowieso enorm unterstützen, und auch meine Teamkolleginnen eine zentrale Rolle.

Welche Ziele streben Sie im Beruf und im Sport an?

Bolzli: Im Beruf ziele ich in erster Linie gute Leistungen an, damit ich die Zwischenprüfung und dann auch den Abschluss schaffe. Als Schwimmerin wünsche ich mir im nächsten Jahr einen Finaleinzug an den Schweizer Meisterschaften.

Zur Person

Name: Nina Bolzli

Geburtsdatum: 14. September 1995

Wohnort: Meikirch

Ausbildung: Schreinerin 1. Lehrjahr

Verein/Club: SK Bern

Trainer: Matthias Kage / Nathanael Adolf

Grösster sportlicher Erfolg: 3. Platz an den Schweizer Nachwuchsmeisterschaften 2010/2011

Grösstes Vorbild: Dario Cologna

Entscheidend ist die Leidenschaft für den Sport

Beat Wälte ist Ausbildungschef beim Schlittschuhclub Bern (SCB) und damit verantwortlich für die Aufbauarbeit mit den Junioren. Nachwuchsspieler des SCB absolvieren ihre Grundausbildung an den LWB. Worauf ist dabei zu achten? Wichtige Aspekte zeigt das Interview, das Matthias Zurbuchen mit Beat Wälte führte, auf.

Welche Aufgabe haben Sie als Ausbildungschef beim SCB?

Wälte: Ein Bereich ist sicherlich mein Engagement für gute Kombinationsmöglichkeiten von Leistungssport und Schule sowie Hilfe bei der Karriereplanung junger Spieler. Diese Arbeit ist zeitintensiv und besteht vor allem auch darin, Kontakte zu Schulen, Lehrbetrieben und Eltern zu pflegen. Im Sportbereich ist eine weitere Aufgabe, Support für unsere Trainer auf den verschiedenen Nachwuchsstufen zu leisten. Dies betrifft beispielsweise die Selektion, den Spielbetrieb, Spielbeobachtungen und umfasst auch Feedbacks zu gehaltenen Trainings. Weiter decke ich Absenzen von Trainern ab und springe auch mal als Trainer auf dem Eis ein. Daneben bin ich weiter als Scout in der Schweiz und auch mal im Ausland unterwegs. Dabei geht es darum, herauszufinden, welche jungen Eishockeyspieler für den SCB interessant sind. Weiter leiste ich Verbandsarbeit betreffend Lizenzen, Transfers, Reglemente und Modi. Im Weiteren gehört auch die technische Verantwortung des Elite-Labels dazu. Als Ausbildungschef bin ich zudem zuständig für die Eis-, Spiel- und Trainingsplanung, die Schiedsrichter und Zeitnehmer.

Was zeichnet gemäss Ihrer Erfahrung ein Talent aus?

Wälte: Ein Talent muss sicher einmal gewisse Grundvoraussetzungen mitbringen, wie Kondition, Koordination



Beat Wälte steht am Anfang mancher Karriere.

etc. Diese sind zusammen mit einer guten Gesundheit die Basis. Weiter und absolut entscheidend ist die Leidenschaft für die Sportart, die ein Talent mitbringen muss! Denn dann gibt es auch keine Probleme beim Verzicht. Wenn ein Talent erfolgreich werden will, muss auf vieles verzichtet werden können, wie Freizeit, Alkohol, Rauchen. Ein erfolgreiches Talent weiss, was es will! Damit der junge Spieler sich tatsächlich auch als Eishockeyprofi durchsetzen kann, braucht er schlussendlich hartes und zielgerichtetes Arbeiten. Er muss bereit sein, stets an seine Leistungsgrenze zu gehen und jede seiner Chancen zu nutzen.

Was fasziniert Sie am Trainerjob?

Wälte: Besonders fasziniert mich, dass ich mit Leuten zusammenarbeiten kann, die Leidenschaft für die Sportart Eishockey mitbringen und mit denen ich zielgerichtet arbeiten kann. Das treibt mich selber an, und ich freue mich immer wieder an den sichtbaren Entwicklungsschritten, welche die Nachwuchsspieler machen. Kurz gesagt: Es macht mir sehr grosse Freude, zu sehen, was sich aus dem, was ich säe, entwickelt.

Sie arbeiten nun bereits seit einigen Jahren mit den LWB im Bereich der Leistungssportler zusammen. Was können Sie zur Zusammenarbeit sagen?

Wälte: Bereits vor dem offiziellen Start des LWB-Leistungssport-Angebotes im Jahr 2010 hatte ich lose Kontakte zu den LWB. Seit 2010 habe ich nun regelmässigen Kontakt und dieser ist sehr positiv. Die Leute sind lösungsorientiert. Zudem sind sie interessiert, dass etwas entsteht, das Qualität hat.

Was erwarten Sie von Ihren Nachwuchsspielern in Bezug auf Schule und Beruf?

Wälte: Für mich ist es klar, dass eine Lösung gesucht wird, die einigermaßen auf den Nachwuchsspieler zugeschnitten ist. Oftmals müssen Kompromisse eingegangen werden, und der Berufswunsch erster Wahl kann aufgrund der sportlichen Belastung nicht erfüllt werden. Als Ausbildungschef beim SCB erwarte ich von meinen Spielern in der schulischen/beruflichen Ausbildung, dass sie sich im grünen Bereich bewegen. Das heisst ein Notendurchschnitt von mindestens 4,2 oder 4,3.

Zur Person

Name: Beat Wälte

Wohnort: Langnau

Alter: 52

Hobbies: Sport

Beruf: Ausbildungschef SCB

Zivilstand: verheiratet

Kinder: 2 erwachsene Töchter

Tätigkeit: Ausbildungschef beim SCB seit 2006

Attraktive Perspektiven nach der Lehre

Mechanikpraktiker EBA absolvieren während ihrer Ausbildung an den LWB ein externes Praktikum in einer Maschinenbaufirma. Was dieses Praktikum den Betrieben und den Lernenden bringt, sagen der Lehrlingsverantwortliche der AgieCharmilles, Christian Riegler, und der LWB-Lernende, Ashok Nadesu.

Herr Riegler, was ist Ihre Motivation, in Ihrer Firma Praktikumsplätze für Mechanikpraktiker-Lernende der LWB anzubieten?

Riegler: Es entsteht eine Win-win-Situation. Die Lernenden erhalten eine gute Ausbildung am Praktikumsplatz. Der Betrieb hat die Gewähr auf eine ehrliche Referenz über die Lernenden vonseiten der LWB. Oft bleiben die Lernenden nach dem Praktikumseinsatz der Firma treu.

Welche für Sie nützlichen Kenntnisse bringen die Lernenden nach dem ersten Lehrjahr Grundbildung Mechanikpraktiker mit?

Riegler: Obwohl die Mechanikpraktiker-Lernenden im Praktikum Montagearbeiten ausführen, ist die mechanische Grundbildung aus dem ersten Lehrjahr von grosser Bedeutung. Das technische Verständnis und die präzise Arbeitsweise sind für die Montagearbeiten Voraussetzung.

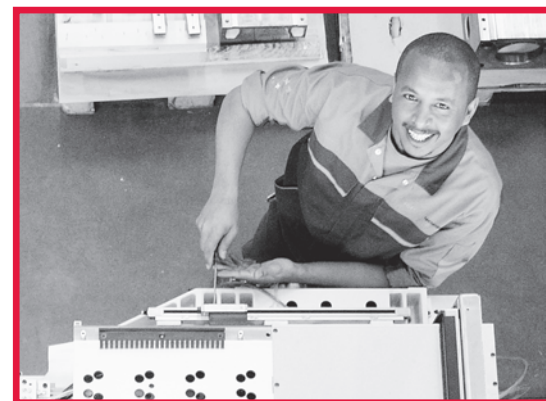
Gibt es allenfalls grundlegende Defizite?

Riegler: Nein, es gibt keine Defizite.

Was ist für Sie die Motivation, den Praktikanten eine weiterführende EFZ-Lehre anzubieten?



Christian Riegler, Lehrlingsverantwortlicher AgieCharmilles



Simret Teklemichael, Mechanikpraktiker EBA, Maschinenmonteur

Riegler: Einerseits sollen die guten Leistungen der Lernenden honoriert werden. Wenn sie das Potenzial haben, wollen wir ihnen eine EFZ-Lehre anbieten. Andererseits sind wir interessiert an gut ausgebildetem Personal, auch hinsichtlich einer späteren Anstellung in unserer Firma.

Was ist für Sie die Motivation, die Praktikanten weiter in Ihrem Betrieb zu beschäftigen?

Riegler: Während des Praktikumseinsatzes lernen wir den Lernenden gut kennen. Wir wissen also bei der Anstellung über seine Qualitäten Bescheid.

Wo sehen Sie die positiven Aspekte in der Zusammenarbeit mit den LWB?

Riegler: Im offenen, ehrlichen Umgang und im Austausch von Informationen. Die Angaben vonseiten der LWB bezüglich der Lernenden haben stets zugetroffen. Die Lernenden haben bereits eine Grundbildung in den LWB absolviert und können direkt eingesetzt werden.

So sehen es die Lernenden

Ashok Nadesu schloss an den LWB die zweijährige Lehre als Mechanikpraktiker EBA ab. Er absolviert nun bei Agie-

Charmilles eine vierjährige Ausbildung zum Automatikler. Auch Simret Teklemichael erreichte nach zweijähriger Lehre den Abschluss als Mechanikpraktiker EBA. Er arbeitet heute auf dem Beruf als Maschinenmonteur.

Ashok Nadesu, welche Aspekte der Mechanikpraktiker-Ausbildung haben sich positiv auf Ihre Ausbildung zum Automatikler ausgewirkt?

Nadesu: Durch die Kenntnisse der Fertigungs- und Prüftechnik sowie das genaue Arbeiten habe ich Vorteile in der praktischen Ausbildung.

Worauf sollte ein Mechanikpraktiker-Lernender achten, damit er gute Chancen auf eine anschliessende EFZ-Lehre hat?

Nadesu: Motivation! Er sollte die Grundbildung in der Werkstatt beherrschen. Das technische Verständnis ist wichtig. Und er muss «Gas geben» in der Berufsschule.

Wo sehen Sie die grösste Schwierigkeit beim Übertritt in eine EFZ-Lehre?

Nadesu: Die Schwierigkeit liegt klar im Berufsschulunterricht. Es kommen neue Schulfächer dazu. Der Schulstoff muss zum Teil selbstständig erarbeitet

AgieCharmilles: global tätiges Unternehmen

Als global tätiges Unternehmen ist AgieCharmilles, eine Unternehmensgruppe des Georg Fischer Konzerns (Schweiz), mit eigener Organisation weltweit an 50 Standorten präsent und beschäftigt um die 2500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. AgieCharmilles ist die weltweit führende Anbieterin von Maschinen, Automationslösungen und Serviceleistungen für den Formen- und Werkzeugbau sowie für die Fertigung von Präzisionsteilen. Am Standort Nidau werden Hochleistungsfräsmaschinen hergestellt.

Anschlusslösungen nach der Ausbildung

Die Anschlusslösung nach der 2-jährigen Ausbildung mit eidgenössischem Berufsattest ist eine zentrale Frage, bei der das Praktikum im zweiten Lehrjahr eine entscheidende Rolle spielt. Der externe Einsatz in einem Wirtschaftsbetrieb kann den Lernenden helfen, eine Lösung nach ihrer Ausbildung in den Lehrwerkstätten zu finden.

Der Mechanikpraktiker EBA wird seit 2006 im Shed der Lehrwerkstätten Bern in Klassen von zwölf Lernenden ausgebildet. Die letzte Ausgabe des Lädere-Infomagazins stellte den Inhalt und die Gestaltung der Ausbildung ausführlich vor.

Die Drittel-Regel

Seit Beginn der Ausbildung zum Mechanikpraktiker in den LWB zeigt sich eine gewisse Regelmässigkeit in Bezug auf die Anschlusslösungen. Nach Lehrabschluss startet jeweils ca. ein Drittel der Lernenden eine weitere Ausbildung auf EFZ-Stufe und ein Drittel tritt eine Arbeitsstelle an. Das letzte Drittel beinhaltet Lernende, die die Ausbildung abbrechen, das Abschlussverfahren nicht bestehen oder keine direkte Anschlusslösung finden. Somit haben nach abgeschlossener Berufslehre in der Regel etwa zwei Drittel der Lernenden eine Anschlusslösung.

Zahlenmässig sieht das beim Lehrgang, der im letzten Sommer abgeschlossen wurde, wie folgt aus: Von zwölf im Sommer 2009 gestarteten Lernenden hat ein Lernender die Ausbildung abgebrochen. Ein Lernender erhielt die Möglichkeit, bereits nach einem Jahr in eine EFZ-Ausbildung (Produktionsmechaniker) zu wechseln. Nach dem erfolgreichen Abschliessen der zehn restlichen Lernenden haben zwei Lernende eine EFZ-Ausbildung begonnen (Polymechaniker und Automatiker). Vier Lernende haben eine Arbeitsstelle in den Tätigkeitsgebieten der Montagetechnik und der Wärmebehandlung angetreten. Zwei Lernende haben den Militärdienst angetreten und zwei Lernende hatten nach der Ausbildung keine Anschlusslösung. Einer dieser beiden Lernenden fand dann nach kurzer Zeit eine temporäre Anstellung

Praktikum als Sprungbrett

Der externe Praktikumsseinsatz im 2. Ausbildungsjahr ist für die Lernenden die grosse Chance, eine Anschlusslö-

sung nach ihrer Ausbildung zu finden. Bei einem motivierten Einsatz und guter Leistung der Lernenden wird der Praktikumsbetrieb eine entsprechend positive Referenz abgeben können. In einigen Praktikumsbetrieben besteht sogar die Möglichkeit, dass die Lernenden eine weiterführende Lehrstelle antreten können oder eine Anstellung erhalten.

Im Laufe der Jahre hat sich eine gute Zusammenarbeit zwischen den LWB und den Praktikumsbetrieben ergeben. Verschiedene Firmen zeigen sich immer wieder bereit, Lernenden einen Praktikumsplatz anzubieten.

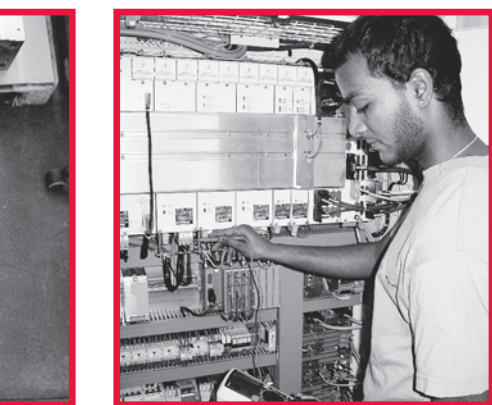
Besonders hervorheben möchte ich hier die Zusammenarbeit mit der Firma AgieCharmilles. Die Firma bietet jeweils zwei Lernenden ein einjähriges Praktikum an. In ihrem Praktikumsseinsatz führen die Lernenden Montagearbeiten an Mikron-Fräsmaschinen aus. Sie schliessen ihre Ausbildung in der Firma auf dem Gebiet der Montagetechnik ab. Die Lernenden haben gute

Einjähriges Praktikum für zwei Lernende.

Aussichten, bei AgieCharmilles eine weiterführende Lehre als Automatiker EFZ oder Maschinenmonteur EFZ zu absolvieren oder eine Anstellung als Maschinenmonteur zu erhalten.

Die Interviews auf Seite 14 durfte ich in der Firma AgieCharmilles durchführen. Herr Riegler gibt als Ausbildungsverantwortlicher Auskunft über seine Motivation, Lernenden einen Praktikumsplatz und eine Anschlusslösung anzubieten. Zwei ehemalige Mechanikpraktiker-Lernende der LWB geben uns einen Einblick in den Übertritt in ihre aktuelle Ausbildung auf EFZ-Stufe beziehungsweise in die Anstellung als Maschinenmonteur in der Firma AgieCharmilles.

Simon Gerber, Berufsbildner



Ashok Nadesu; Lernender Automatiker EFZ

werden. Schwierig wird es bei sprachlich bedingten Verständnisproblemen.

Simret Teklemichael, welche Aspekte der Mechanikpraktiker-Ausbildung haben sich positiv auf Ihre Anstellung als Maschinenmonteur ausgewirkt?

Der richtige Umgang mit Mess- und Prüfmitteln, die Grundlagen der Montagetechnik und das genaue Arbeiten sind Voraussetzung für die Arbeit als Maschinenmonteur.

Worauf sollte ein Mechanikpraktiker-Lernender achten, damit er gute Chancen auf eine anschliessende Anstellung hat?

Teklemichael: Er soll die mechanische Grundbildung beherrschen und genau arbeiten können. Er sollte selbstständig und mit Eigenverantwortung arbeiten. Er sollte motiviert sein und im Team arbeiten können.

Wo sehen Sie die grösste Schwierigkeit beim Übertritt in ein Anstellungsverhältnis?

Teklemichael: Bei neuen, noch unbekannteren Arbeiten und bei sprachlichen Verständnisproblemen.

Artikel und Interviews:
Simon Gerber, Berufsbildner

Cartusia nunquam reformata, quia nunquam deformata

Krauchthal, das stattliche Dorf am Eingang zum Emmental ist heute in erster Linie wegen der dort ansässigen Strafanstalt bekannt. Auf dem Thorberg stand früher ein Kloster – das letzte Kloster, das im Bernbiet vor der Reformation errichtet wurde. Im neu gestalteten Ortsmuseum Krauchthal ist nun ein Modell der mittelalterlichen Klosteranlage zu besichtigen. Hergestellt hat diese aufwendige Arbeit Hans-Ueli Schmocker, Berufsbildner bei den Schreinerinnen.

Die Geschichte der Kartäuser verlief ohne innere Krisen. Deshalb der obige Titel. Die Kartause wurde nie reformiert (geändert), weil sie nie deformiert war.

Peter von Thorberg, der Herr der gleichnamigen Burg, Vogt über das Entlebuch und Dienstherr der Kyburger, starb im Jahr 1400 kinderlos. Um seinen Besitz vor dem Zugriff der machthungrigen Stadt Bern zu retten, stiftete er das letzte Kloster auf bernischem Boden.

Wer mehr wissen möchte, besuche das Dorfmuseum von Krauchthal.

Das war der Grundstein zur Kartause Thorberg, die bis zur Reformation bestand und eines der reichsten Klöster in bernischen Landen wurde.

- Von 1528 bis 1798 war der Thorberg Sitz der Landvögte.
- 1807 wurde eine Enthaltsungsanstalt eingerichtet.
- 1826 wurde es eine Aufsichtsanstalt.
- 1848 wurde eine Zwangserziehungsanstalt für Männer und Weiber errichtet (aus: «Krauchthal Thorberg, Ein Heimatbuch», 1971).

Wer mehr wissen möchte besuche das Dorfmuseum von Krauchthal, das frü-

Als Leiter des Museums danke ich allen Beteiligten ganz herzlich für die grosse Arbeit. Wir freuen uns sehr, endlich ein Modell der Klosteranlage zeigen zu können. Auch wenn nicht alle Fakten restlos erhärtet sind, erhält man einen sehr anschaulichen Eindruck dessen, was um 1400 herum da auf Thorberg aufgebaut worden war.

Mit Stolz werden wir unseren Museumsbesuchern euer Werk zeigen – und natürlich auf die Erbauer hinweisen!
Ulrich Zwahlen

her im alten Schulhaus einquartiert war. Anfang Mai wird das neue Dorfmuseum in der Rüedismatt eröffnet, mit mehr Platz.

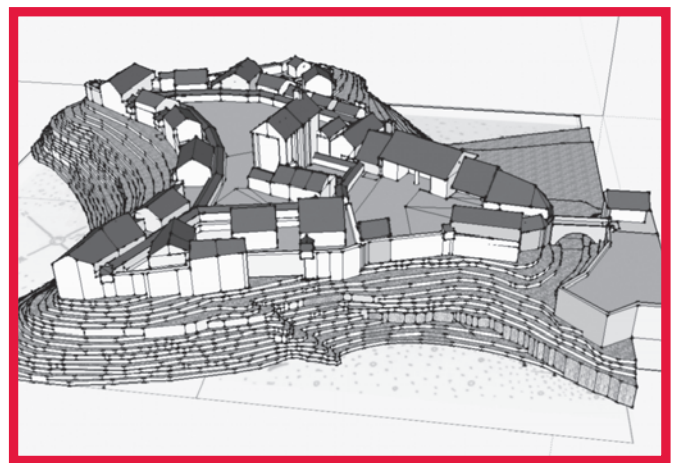
Das Modell entsteht

Jetzt endlich konnte der lange gehegte Wunsch von einem Modell realisiert werden. Wir erhielten die Anfrage, ein Modell zu erstellen anhand von archäologischen Daten und von Abbildungen aus dem 17./18. Jahrhundert. Unser Innenausbauzeichner-Lernender Josua Kaufmann zeichnete mit dem Google Sketchup ein 3-D-Modell, das

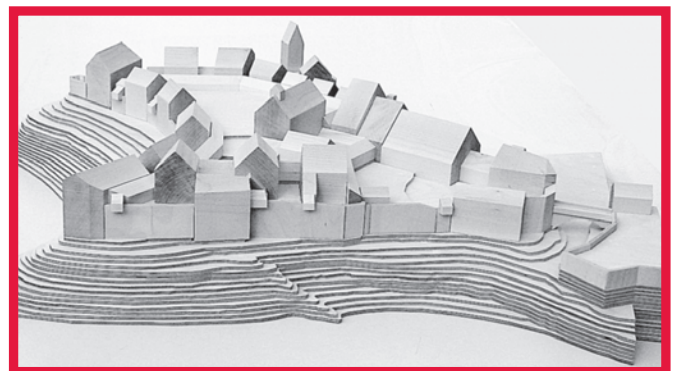
so vom Museumskurator und dem archäologischen Dienst begutachtet werden konnte.

Nach der Begutachtung und kleineren Korrekturen wurden die Daten in unser Zeichnungsprogramm übernommen und aufgearbeitet. Anschliessend konnten über eine Schnittstelle die Daten zu einem CNC-Programm generiert werden. So konnten wir den Berg gestalten. Die Häuser wurden alle konventionell gezeichnet und von Hand gefertigt.

Hans-Ueli Schmocker,
Berufsbildner Schreiner 1. Lehrjahr



Kloster Thorberg im 15. Jahrhundert.



Die Modellanlage – zu sehen im Ortsmuseum Krauchthal.

Zuschneiderei: Da fliegen die Späne!

In der Zuschneiderei des Bereichs Innenausbau arbeiten die Lernenden auf grossen Holzbearbeitungsmaschinen. Es werden Massivholz sowie Holzwerkstoffe verarbeitet und zugeschnitten. Die Zuschneiderei funktioniert wie ein innerbetrieblicher Dienstleister für andere Werkstätten im Innenausbau.

Ein Kunde bestellt einen massiven Tisch in Nussbaumholz. Zunächst wird der Tisch im technischen Büro auf Kundenwunsch geplant, konstruiert und gezeichnet. Aus diesen Plänen entsteht eine sogenannte Werkstoffliste, auf welcher alle nötigen Hölzer für diesen Tisch aufgeführt sind. Anhand dieser Liste stellt die Zuschneiderei das Massivholz bereit, damit im Bank- und Maschinenraum die Weiterverarbeitung erfolgen und der Tisch entstehen kann. Die Kommunikation und die Teamfähigkeit spielen in der Zuschneiderei eine wichtige Rolle.

Die Wünsche und Ansprüche des Kunden stehen stets im Vordergrund. Um diesen Forderungen gerecht zu werden, müssen die nötigen Informationen über das Holz und den Tisch nahtlos vom technischen Büro in die Produktion fliessen. Ebenfalls ist es wichtig, sich mit den weiterverarbeitenden Werkstätten über Termine und Ausführung des benötigten Holzes abzusprechen. Wenn die rohen Hölzer zugeschnitten sind, werden sie auf der Hobelmaschine auf den erforderlichen Querschnitt, das heisst Dicke und Breite, gebracht. Und damit endet die Aufgabe für diesen Tisch in der Zuschneiderei.

Mit Stolz wird das Holz in die Werkstatt geliefert, wo der Tisch seine Verbindung und Form erhält. Ein zentraler Punkt der Ausbildung ist, dass die Lernenden nicht nur den Werkstoff Holz kennenlernen, sondern auch Verantwortung tragen können und mit

geisterung, welche sich in unser Herz schliesst.

Gute Ausrüstung ist wichtig

Um die Sicherheit und den Stolz nicht zu verlieren, ist es wichtig, gut ausgerüstet zu sein. Die richtige Instruktion und Ausbildung auf den grossen Maschinen ist das eine. Jedoch müssen die Maschinen auch die Möglichkeit bieten, hochstehende Qualität und Re-

Mit Massivholz arbeiten zu dürfen, ist ein grosses Privileg.

sultate zu schöpfen. In der Zuschneiderei haben wir das Glück, in dieser komfortablen Situation zu sein, und es bereitet Freude, mit neuwertigen und gut gepflegten Maschinen zu arbeiten.

Fachgerechte Entsorgung

«Wo gehobelt wird, fallen Späne!» So das Sprichwort. Die Zuschneiderei ist neben vielen anderen Aufgaben auch für die Verarbeitung und Entsorgung von Holzresten zuständig. Dabei wird

zwischen drei Arten von Holzabfällen unterschieden: Holzwerkstoffresten, Massivholzresten und Späne oder Staub. Alle diese «Abfälle» werden ordnungsgemäss verarbeitet und wiederverwendet. Zum grössten Teil wird das Holz als Heizmaterial von externen Käufern abtransportiert. Holzwerkstoffplatten werden in einem Hacker zerkleinert und zu Holzbriketts gepresst. Massivholzresten werden in Stücke geschnitten und zu «Wedeln» zusammengebunden. Staub und Späne werden an der Maschine abgesogen und zu Holzbriketts gepresst. In dieser Maschine, von den Lernenden auch liebevoll Big Betty genannt, sammelt sich alles Material und wird durch eine Presse in Briketts umgewandelt. Leider braucht die Maschine sehr viel Aufmerksamkeit und Pflege, damit sie Tag und Nacht störungsfrei funktioniert. Unvorstellbar, wenn die Maschine ausfallen würde! Die grossen Mengen könnten nicht mehr von den Maschinen abtransportiert werden und die Produktion würde schliesslich stillgelegt.

*Daniel Hurni,
Berufsbildner Schreiner*

Kommunikation und Teamfähigkeit spielen eine wichtige Rolle.

grosser Motivation und Effizienz arbeiten. Dabei sind neben dieser Lebensschule die Funktion der Maschine und vor allem die Sicherheit das höchste Gebot. Der Duft des Holzes und die Berührung der Natur sind die Be-



Die neue Hobelmaschine.

Von der Offerte bis zur Ausführung: Eine Balkonanlage entsteht

Grössere Aufträge sind für unsere Ausbildung wichtig. Am Beispiel einer nicht ganz einfachen Balkonanlage an einem älteren Gebäude im Lorraine-Quartier in Bern wird aufgezeigt, wie die LWB auch komplexe Aufträge annehmen können und wie wichtig dies für die Ausbildung ist. Dank guten Kundenaufträgen arbeiten unsere Lernenden motiviert, und sie lernen dabei viel.

Von der Firma MS Bautech AG haben wir die Planungsunterlagen zum Rechnen von Balkonanlagen in der Lorrainestrasse erhalten. Da Mike Schärer, Geschäftsführer der MS Bautech, eine etwas andere Philosophie pflegt als andere Unternehmungen, ermöglicht er Unternehmern, die schon einmal erfolgreich mit ihm zusammengearbeitet haben, an einer Startsituation teilzunehmen.

Unser Angebot war überzeugend und wir haben den Zuschlag erhalten.

An dieser Sitzung wurden die wichtigsten Schwerpunkte des Umbaus angesprochen. Anschliessend wurde bei einer Begehung das Umbauprojekt vorgestellt.

Auch wurde das Bauprogramm bekanntgegeben:

- Angebotseingabe bis zum 10. Januar 2011,
- Offertenbereinigung bis Ende Januar 2011,
- Baubeginn Anfang März 2011,
- Fertigstellung Herbst 2011.

Unser Angebot war überzeugend und wir haben den Zuschlag zur Ausführung erhalten.

Wie so oft bei Bauprojekten hat es mehrere Parteien, die mitreden, wie z.B. Anwohner, die Denkmalpflege sowie weitere. So gab es auch bei diesem Objekt Einsprachen, oftmals sind dies Bagatellen, können aber einen Umbau extrem verzögern. Und so dauerte es auch bei diesem Objekt fast ein Jahr. Ende November 2011 waren endlich alle Einsprachen geklärt und die Balkonanlage wurde wieder zu einem aktuellen Thema.

Nun presste es: Die Firma Petri wurde sofort mit dem Entfernen der Verkleidungsbleche beauftragt. Dabei wurde festgestellt, dass sich das Ge-

bäude in einem viel schlechteren Zustand als angenommen befand. Und auch die Bausubstanz für die Befestigung der Balkone musste überprüft werden.

Mit einem Ingenieur wurden die Anschlüsse und Auflagen besichtigt und zum Berechnen in Auftrag gegeben. Auch das neue, definierte Bauprogramm ist für uns eine grosse Herausforderung.

Verarbeitung und Planung

Nun wurde auch das Technische Büro des Metallbaus richtig aktiv. Die ersten Abklärungen waren gemacht und mit der eigentlichen Planung konnte begonnen werden. Es ergaben sich folgende Fragestellungen:

- Wer übernimmt die Planung und die Koordination der Arbeit im Technischen Büro?
- Welcher Ausbilder mit der jeweiligen Klasse wird mit der Ausführung beauftragt?

Grundlage der IPA

Wichtigster Bestandteil der Abschlussqualifikation (früher Lehrabschlussprüfung) ist eine individuelle praktische Arbeit (IPA). Dabei gelten die nachstehenden Hauptkriterien:

- Der Lehrbetrieb erteilt dem Prüfungskandidaten einen geeigneten anspruchsvollen Auftrag. Dieser wird vom Kandidaten in Form einer IPA als Abschlussarbeit erledigt.
- Die IPA wird grundsätzlich als Einzelarbeit und weitgehend selbstständig gelöst. Hilfestellung ist zulässig, muss aber im Arbeitsjournal protokolliert werden.
- Die IPA bezieht sich auf Inhalte des zum Zeitpunkt der Prüfung belegten Tätigkeitsgebietes.
- Die Beurteilung der Produktivität erfolgt durch den Fachvorgesetzten.
- Durch den Experten erfolgt eine Qualitätssicherung der Beurteilung.

Planung der Balkonanlage

Im Technischen Büro Metallbau gab es nur eine Person, welche diese anspruchsvolle Aufgabe vom Ausbildungsstand her übernehmen konnte: Frau Anna Rüfenacht, gelernte Metallbauerin im 2. Zusatzausbildungsjahr zur Konstrukteurin EFZ. Das beschriebene Objekt eignet sich vorzüglich für eine IPA (individuelle praktische Arbeit).

Der Antrag für eine IPA wurde von der Prüfungsleitung sofort genehmigt, alle Kriterien wurden erfüllt. Nun konnte Frau Rüfenacht mit der Planung und den Abklärungen starten. Die erste Hürde galt den Anschlüssen und Auflagen. Der Ingenieur brauchte für seine Berechnungen dringende Angaben, die nur mit Probebohrungen und Dübel-Auszugsversuchen ermittelt werden konnten. Dieses Unterfangen wurde mit der Firma Hilti organisiert.

Anschliessend ergaben erste Berechnungen des Ingenieurs, dass die Balkonanlage nicht wie vorgesehen abgestützt werden konnte, es mussten zusätzliche Auflagestützen im Kellergeschoss eingebaut werden.

Kaum war das Befestigungsproblem gelöst, stand schon die nächste Herausforderung an. Wie kann die Balkonanlage montiert werden? Die Balkone stehen auf der Hausrückseite und die Zugänglichkeit ist nicht ganz einfach. Bei einer internen Besprechung kam man zum Entschluss, die Balkonanlage komplett in der Werkstatt zusammenzubauen und anschliessend mit Kranlastwagen zu transportieren und aufzustellen. Erst nach der Klärung all dieser Fragen konnte mit dem Erstellen der Ausführungspläne begonnen werden. Nach rund 70 Arbeitsstunden hat Frau Rü-

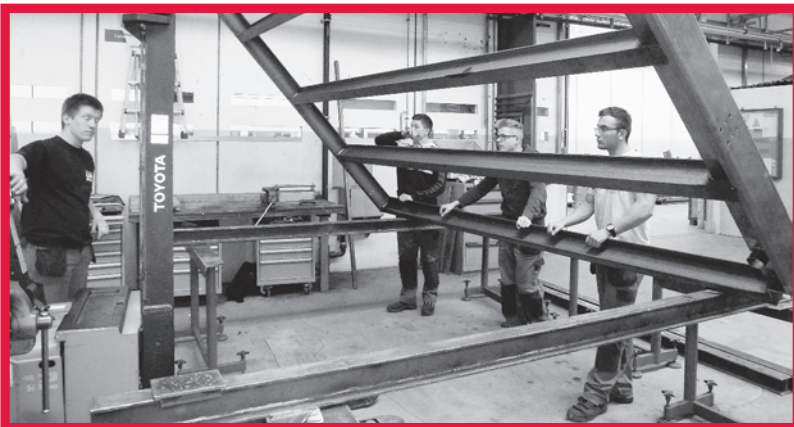
Das beschriebene Objekt eignet sich vorzüglich.



Hier soll dereinst die geplante Balkonanlage angebaut werden.



Die Konstrukteurin orientiert die Lernenden.



Metallbauer leisten eindruckliche Arbeit.



Das Fertigungs- und Montageteam.

Siebzig Arbeitsstunden wurden für die Planung investiert.

fenacht ein 100-seitiges Dossier mit allen für die Herstellung wichtigen Ausführungsplänen, Stücklisten, der geführten Korrespondenz usw. verfasst. Da die IPA noch nicht abgeschlossen ist, können an dieser Stelle nicht mehr Details preisgegeben werden.

Produktion (neues Umsetzungskonzept)

Für die Herstellung der Balkonanlage wurde das 2. Lehrjahr unter der Leitung von Patrick Jenni ausgewählt. Herr Jenni versteht es bestens, die Lernenden zu führen. Auch in der Werkstatt suchen wir stetig nach neuen Lösungen, damit die Lernenden sich besser mit Kundenaufträgen identifizieren, motivierter die Arbeit erledigen

Lernende sollen sich mit den Kundenaufträgen identifizieren können.

und qualitative Bestleistungen erbringen. Auch haben wir das Ziel, die Lernenden enger mit dem technischen Büro zu vernetzen.

So haben wir das Projekt Balkonanlage gestartet. An einem Kick-off wurden vier ausgewählte Lernende von Anna Rüfenacht als Projektleiterin, Andreas Schwarz als Fachvorgesetztem umfassend orientiert. Auch wurde der Zeitplan als wichtiger Faktor erläutert. Die Verantwortung für die Ausführung wurde nun teilweise den Lernenden übertragen. Patrick Jenni als Ausbildungsverantwortlicher leistet Hilfestellung, wenn Schwierigkeiten auftreten. Damit wir das Projekt auch nachhal-

Enge Zusammenarbeit mit dem technischen Büro führt zum Erfolg.

tig auswerten können, werden täglich Filmsequenzen aufgenommen. Die Lernenden führen ein Arbeitsjournal und legen Tagesziele fest.

Wie erfolgreich das Projekt umgesetzt werden konnte und vor allem wie die Montage verlief, erfahren Sie in der nächsten Ausgabe.

Jakob Scheuner,
Bereichsleiter Metallbau

So sehen wir unsere Ausbildung

Die Ausbildung unserer Lernenden steht im Zentrum unseres Handelns. Wie dies von den Lernenden wahrgenommen wird und was sie zu unserer Elektronik-Ausbildung meinen, haben wir die Lernenden des ersten Ausbildungsjahres nach rund neun Monaten ihrer Ausbildung gefragt.



Patrick Binggeli

Ich habe mich für die LWB entschieden, weil ich gleich die BMS machen konnte. Hier in der LWB habe ich meinen Beruf gefunden und muss nicht ständig eintönige Arbeiten machen. In der LWB bekommt man keinen Lohn, dafür hat man viel Ferien, kompetente Lehrer und einen zusammenhängenden Unterricht, und man hat Praxis und Theorie am selben Ort.



Tim Schmid

Ich habe mich für die Lehrwerkstätten Bern entschieden, weil sie eine sehr gute Ausbildung gewähren. Ausserdem finde ich es toll mit den Klassenkameraden die praktische Ausbildung zu absolvieren. Da ich ein Studium an einer FH absolvieren möchte, ist die Ausbildung im 3-1-Modell in den Lehrwerkstätten das Richtige für mich.



Kirushanth Suthanathan

Auf der Suche nach einer Lehre als Elektroniker kamen für mich zwei Firmen in Frage, nämlich RUAG und LWB. Ich habe mich schliesslich für die LWB entschieden, weil es mir besser gefällt als in der RUAG. Gründe für die LWB: 14 Wochen Ferien, freundliche und motivierte Lehrer und ein gutes Arbeits- und Lernklima in der Klasse.



Serge Killmann

Meine Lehre habe ich bei den LWB begonnen, weil ich hier eine gute Ausbildung mit kompetenten Lehrkräften und einer erweiterten Allgemeinbildung habe. Ich habe hier keinen Lohn, dafür ausreichend Ferien.



Nils Messerli

Ich mag den Beruf, weil ich viele meiner Talente einsetzen kann und ich viel über die heutige Technik lerne. Später möchte ich einen Beruf haben, in dem ich meine Kreativität einsetzen kann, z.B. Ingenieur oder Entwickler.



Julien Rauber

Ich hatte die Lehrstelle angenommen, weil ich sonst keine bekommen hätte – ein guter Entscheid. Wenn man in der Schule ein Problem hat, helfen mir 20 Elektroniker, das Problem zu lösen.



Silvan Knechtenhofer

Die Schnupperlehre hat mir sehr gefallen, darum habe ich mich dann auch für diese Lehrstelle beworben.



Nicolas Takagawa

Ich bereue bis heute nicht, dass ich mich für die LWB entschieden habe.



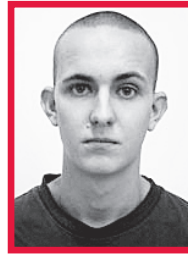
Stefan Zbinden

Ich finde es gut, dass wir in den LWB eine gute Chance haben, die BMS zu bestehen.



Philippe Fankhauser

Ich fühle mich in den Lehrwerkstätten Bern sehr wohl und ich finde es toll, dass wir so eine grosse Klasse sind. Wenn ich wieder die Wahl hätte, würde ich wieder die LWB und den Beruf Elektroniker auswählen.



Robin Galeazzi

Ich wusste schon sehr früh, dass ich Elektroniker werden wollte. Dies durch die Schnupperlehre, die ich absolvierte. Die LWB bieten viele Vorteile, die auch in der Zukunft einen Einfluss auf das Berufsleben haben.



David Gysin

Ich habe diesen Beruf gewählt, weil ich mich schon immer für Elektronik interessiert habe. Ich habe mich für die LWB entschieden, weil es ein sehr guter Ausbildungsort ist und man nach dem dritten Lehrjahr die BMS machen kann.



Stefan Lüthi

Der Beruf Elektroniker bietet meiner Meinung nach grosse Perspektiven, besonders im Zeitalter von Internet und Technik. Die Lehrpersonen sind kompetent und humorvoll, was den Unterricht abwechslungsreich und interessant macht.



Dario Roth

Seit einem halben Jahr bin ich jetzt in der Lädere, und es gefällt mir gut. Es ist anstrengend, da wir sehr viel Theorie haben. Aber das Gute ist, dass der Unterricht und die praktische Ausbildung stark miteinander verbunden sind.



Tom Egli

Die LWB waren die ersten, die bereit waren, mich aufzunehmen. Bis heute habe ich nie bereut, dass ich das Angebot angenommen habe. Zwar haben wir hier mehr Schule als bei normalen Firmen, dafür wird die Teamfähigkeit wegen dem Arbeiten in einer Klasse mehr gefördert.



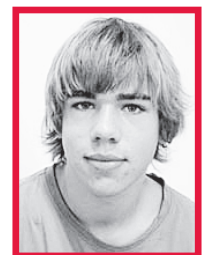
Nicolas Stutz

Mit dem 3-1-Modell der LWB kann ich nach 4 Jahren das Studium an einer FH als El.-Ingenieur beginnen. Mir gefällt auch, dass wir viele Lernende in einer Klasse sind.



Andrea Seiler

Ich habe diese Lehre gewählt, weil mir das 3-1-Modell positiv aufgefallen ist. Es ist für mich eine Motivation und hilft mir auch, ein Ziel für die Zukunft zu stecken.



Kajo Keller

Ich war sofort total begeistert vom Beruf, da dieser sehr abwechslungsreich und zukunftsweisend ist. Unser Klassenzusammenhalt ist super und wir machen viel zusammen.



Ramona Wingeier

An den LWB gefällt mir besonders, dass wir so viele Lernende sind und dass alles im selben Haus ist. Zudem können wir im 4. Lehrjahr die BMS machen.



Benjamin Kessi

Ich wählte die Lehrstelle in der LWB, weil ich viel Gutes gehört habe und ich das 3-1-Modell gut fand.



Raphael Dupuis

Ich finde die LWB-Ausbildung sehr gut. Man hat zwar nach der Lehre nicht so viel praktische Erfahrung, dafür aber ein viel grösseres Schulwissen.

Die Rückkehr der Drachen von Wynigen

Das Haus zum Wilden Mann in Wynigen wurde in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege des Kantons Bern, heimischen Handwerkern und Restauratoren respektvoll restauriert. Die LWB-Spengler durften dabei die historischen Drachenspeier neu konstruieren. Ein anspruchsvoller und höchst interessanter Auftrag.

Tagebucheintrag der Wilden Mannen von Wynigen vom 21.3.2012:

«Aber was machen denn die Aeschlimannen an Gerüst und Dach? Heute ist eben ein grosser Tag für den Wilden Mann. Er bekommt seine 4 Drachenspeier wieder.

Um 8.30 Uhr werden sie eintreffen, die Lehrlinge der Lehrlingswerkstatt Bern. Stolz wollen sie uns ihre Arbeit präsentieren und die Drachen an den Dachecken des Wilden Mannes anbringen.

Den Winter lang haben sie an den vier Drachenköpfen gearbeitet, und ich bin gespannt, wie die Rekonstruktion gelungen ist. Als Vorgabe hatten wir ihnen den letzten und einzig verbliebenen Drachenspeier gegeben, der noch an der Westseite des alten Daches einsam seinem Ende entgegen sah. Für die Dachsanierung musste er letzten Sommer entfernt werden. Alain und ich waren uns sofort einig, dass die Drachenköpfe wieder originalgetreu an alle vier Dachecken des Haupthauses zurückkehren müssen.

Die Rekonstruktion dieser Drachenspeier war ein interessanter Auftrag für uns. Es war eine grosse Herausforderung, aber auch eine Chance: Der letzte Speier war in sehr schlechtem Zustand und liess uns nur erahnen, wie



Das Gasthaus zum Wilden Mann in früherer Zeit.

die Details im Original aussahen. Diese Voraussetzung gab uns aber auch Spielraum zur Interpretation. Da konnte der Spengler zeigen, dass er neben dem Beherrschen der Arbeitstechniken auch ein Künstler und Gestalter sein muss.

Da die Lernenden des dritten Lehrjahres noch im Praktikum waren, macht sich Hans Roth mit drei Lernenden aus dem ersten Lehrjahr im November an die Arbeiten. Es wird entworfen, Kupferblech verformt, gelötet, genietet, und zusammengesetzt. Das Rekonstruieren eines Drachenkopfes ist keine exakte Wissenschaft. Immer wieder muss etwas verändert werden: die Flügel noch etwas versetzt, die Augen doch noch grösser, der Rachen soll mehr geöffnet sein – der Drachenspei-

Wichtig ist, dass jeder seinen kreativen Beitrag einbringen kann.



Der fertig montierte Drachenspeier.



Unser Drachenteam mit Hans Roth.

Die ersten Haustechnikpraktiker

2009 starteten die Spengler erstmals mit vier Lernenden der 2-jährigen Grundausbildung zum Haustechnikpraktiker EBA Fachrichtung Spengler. Der praktische Unterricht in der Werkstatt erfolgt weitgehend gemeinsam mit den Spenglern EFZ.

In der Berufsschule wird für beide Lehrjahre gemeinsam unterrichtet.

er als Ganzes muss stimmen, und das geht nicht im ersten Anlauf. Wieder neu zusammensetzen, löten, nieten und wieder verputzen. Es braucht ein gutes Auge und Durchhaltevermögen, immer wieder umzugestalten.

Die Drachen nehmen Form an

Die Drachenspeier nehmen Form an und sehen immer gefährlicher aus. Kurz vor Weihnachten sind die Ungeheuer fertig, müssen aber bis zur Montage noch einen Winterschlaf machen.

Die grosse Kälte des Winters ist am Ausklingen und die Drachen werden unruhig und wollen aufs Dach. Am

Legen Sie doch in Wynigen einen kurzen Halt ein.

21. März 2012 ist es so weit: Die Ecken des Haupthauses sind nochmals eingerüstet, die Aeschlimannen sind bereit, das Dach nochmals aufzudecken, und Otto Bill, der Spengler aus Wynigen, steht mit der Hebebühne bereit. Die Montage ist immer ein spezieller Moment. Nach wochenlanger Arbeit in der Werkstatt endlich raus. Aber, gefällt die Rekonstruktion den Bauherren, passen die Drachenspeier auf die vormontierten Rinnenwinkel, ist die Aufhängung stark genug?

Die Drachen passen, das Wetter spielt mit und die Bauherrschaft ist begeistert von der Rekonstruktion. Bald sind die vier Ungeheuer montiert, das Dach wieder eingedeckt und die Beteiligten können mit Stolz auf ihre Arbeit schauen. Die Geduld, das mehrmalige Umgestalten und das Engagement des ganzen Teams haben sich gelohnt.

Falls Sie mal durch Wynigen fahren, legen Sie doch einen kurzen Halt ein. Für eine virtuelle Reise finden Sie unter www.wildermann-wynigen.ch viel Spannendes.

Peter Leu, Bereichsleiter Spengler

Die erste Klasse der Haustechnikpraktiker schloss im Sommer 2011 ihre Ausbildung ab. Alle vier Lernenden erlangten das Berufsattest mit Erfolg.

Ihre Ausbildung zum Haustechnikpraktiker Fachrichtung Spengler mit eidgenössischem Berufsattest begannen die vier Lernenden im August 2009. Dieser Lehrbeginn war nicht nur für die Lernenden eine neue Situation, auch für uns war es neu. Diese Ausbildung gab es erst seit einem Jahr. Die Bildungsverordnung war noch jung und unerprobt, das Qualifikationsverfahren wurde noch nie durchgeführt. Wir wagten den Versuch.

Durchlässigkeit in der Berufsbildung

Der Einsatz und das Engagement dieser vier Lernenden war überdurchschnittlich hoch, war doch der Beruf Haustechnikpraktiker nicht ihre Wunschausbildung. Viel lieber hätten sie eine 3-jährige Ausbildung mit EFZ-Abschluss gemacht, jedoch erfüllten sie zu Lehrbeginn dessen Anforderun-

Gezielter Förderunterricht ist nötig.

gen nicht. Somit hatten alle vier nur ein Ziel: nach Abschluss der 2-jährigen Ausbildung zum Haustechnikpraktiker eine verkürzte Lehre als Spengler anzuhängen, um so zu einem Abschluss

mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis zu gelangen.

Diese Durchlässigkeit, der neue Begriff in der Berufsbildung, haben wir ihnen versprochen und setzten nun auch alles daran, dass dies vom Ausbildungsprogramm und vom Stoff her

Positiv: die verkürzte Lehre.

möglich ist. Gezielter Förderunterricht, zum Beispiel im Fachzeichnen, sorgt für einen reibungslosen Einstieg in die verkürzte Spenglerlehre. Themenbezogen besuchen die Lernenden zeitweise den Fachunterricht im zweiten oder dritten Lehrjahr der Spengler.

Zwei der erfolgreichen Haustechnikpraktiker wagten den Schritt in die verkürzte Spenglerausbildung. Nach knapp einem Jahr bei den Spenglern ist das Fazit durchaus positiv. Sie fanden problemlos Anschluss in der Klasse, im Fachunterricht können sie gut mithalten und in der Werkstatt kommt ihnen das teilweise Wiederholen entgegen.

Motiviert zum Abschluss

Wir sind zuversichtlich, dass sie den Abschluss Spengler EFZ erreichen können, wenn sie weiterhin motiviert dazulernen. Wir bieten ihnen die nötige Unterstützung dazu. Ihre Ausbildung zum Spengler hat für sie ein Jahr länger gedauert. Aber im Leben kommt es nicht auf ein Jahr an, gerade bei der heutigen Wirtschaftslage ist es wichtiger, einen anerkannten Abschluss zu haben. Und der Spengler EFZ ist erst noch ein gefragter Beruf, da in den Spenglereien nach wie vor qualifizierte Fachleute fehlen.

Peter Leu, Bereichsleiter Spengler

Schwerpunkt Spenglerei

Haustechnikpraktikerin/Haustechnikpraktiker EBA gibt es mit den Schwerpunkten Heizung, Lüftung, Sanitär und Spenglerei. An den LWB wird der Schwerpunkt Spenglerei angeboten.

Diplomfeier für Fertigungsfachleute und Techniker

Der Bildungsgang Produktionstechnik führt entweder zu einem Abschluss als Fertigungsfachmann/-frau oder zum Techniker HF. Am 2. März feierten in Lenzburg 51 Berufsleute den erfolgreichen Abschluss ihrer Ausbildung als Fertigungsfachleute oder Techniker HF.

Erneut fand die Diplomfeier in Lenzburg statt, im historischen Saal des Alten Gemeindehauses. Der schweizerische Verband für mechanisch-technische Weiterbildung (VMTW) überreichte 37 erfolgreichen Absolventen der eidgenössischen Berufsprüfung für Fertigungsfachleute den Fachausweis, 14 Absolventen des Diplomstudiums erhielten das Diplom Techniker HF Maschinenbau mit Vertiefungsrichtung Produktionstechnik.

Innovationsfähigkeit erhalten

In seiner Festrede attestierte Daniel Arn, Vizepräsident SWISSMECHANIC, den Diplomanden Hartnäckigkeit und Ausdauer. Nun kämen sie den Betrie-

wir sogar Europameister, wie uns die EU nun schon zum vierten Mal bescheinigt. Möglich macht diese Innovationsfähigkeit unser Ausbildungssystem. Es ist unser Kapital für die Zukunft, und entsprechend müssen wir ihm Sorge tragen. Deshalb investiert SWISSMECHANIC nicht nur sehr viel in die berufliche Grundbildung, sondern via VMTW auch in die Weiterbildung. Aber auch die Zusammenarbeit der Verbände ist wichtig: In Bern etwa ist es beim Berufsmarketing gelungen, alle Player einzubinden (d.h. auch SWISSMEM-Betriebe usw.). Denn nur gemeinsam kommen wir weiter und können den Werkplatz Schweiz erhalten.

Daniel Arn schloss mit einem Appell an die Diplomanden, sich auch in der Berufsbildung zu engagieren, sei es als Ausbilder in den Betrieben oder in der Weiterbildung als Experten und Dozenten.

Lohnend in jeder Hinsicht

Werner Rohrer, Schulleiter Bülach, und Beat Oppliger, Schulleiter Bern, stellten in ihrer Gratulation den persönlichen Erfolg und seinen Ertrag heraus. «Ihr seid die Könige des Abends», hielt Werner Rohrer fest, um darauf

deren Qualitäten zu erklären: hart im Nehmen, Durchhaltefähigkeit, Stolz ohne Überheblichkeit, Einsatz für den beruflichen Nachwuchs.

Beat Oppliger präsentierte eine brandneue Studie zum Ertrag einer Höheren Berufsbildung. Der wichtigste Befund: Der Lohnzuwachs beträgt zwischen 16% und 25%. Obwohl hoch erfreulich, rangieren Lohnaussichten bei den Gründen für eine Weiterbildung aber erst an fünfter Stelle.

Wichtiger sind das persönliche Interesse, die Aussicht auf eine anspruchsvollere Tätigkeit, eine höhere Qualifikation und bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Auch diese Erwartungen löst ein Abschluss ein: Die Verantwor-

SWISSMECHANIC investiert via den VMTW in die Weiterbildung.

ben wie gerufen. Eben jetzt, wo die Frankenstärke und der wachsende Erfolg wirtschaftlicher Schwellenländer uns zu immer noch mehr Flexibilität und Effizienz zwingt, also zu noch grösserer Innovationsfähigkeit. Aber gerade diese ist unsere Stärke; darin sind

Der Lohnzuwachs beträgt zwischen 16 und 25 Prozent.

tung wird grösser, die Aufgaben werden anspruchsvoller, der Einfluss im Betrieb steigt und die Karrierechancen verbessern sich.

Last but not least zeigt aber der hohe Lohnzuwachs, wie ausserordentlich hoch der Nutzen der Höheren Berufs-



Beat Oppliger: «Eine Höhere Berufsbildung lohnt sich auch finanziell sehr.»

Nur noch Techniker/-in HF

Der Techniker HF Maschinenbau ist der «Nachfolger» des eidgenössisch diplomierten Mechanikermeisters. Im Bundesblatt vom 24. April 2012 wurde die Aufhebung der Reglemente für die Meisterprüfungen veröffentlicht:

«Swissmechanic, der Schweizerische Verband mechanisch-technischer Betriebe, hat entschieden, per 30. Juni 2012 diese Reglemente über die höhere Fachprüfung aufzuheben:

- Elektromechanikermeister/-in vom 11. Mai 1992
- Mechanikermeister/-in vom 25. August 1995»



Daniel Arn: «Gebt weiter, was ihr bekommen habt, und seid stolz auf euren Beruf!»

Erfolgreiche Absolventen der eidg. Berufsprüfung für Fertigungsfachleute, Bern.



Name	Vorname	Wohnort	Firma	Firmensitz
Can	Mesut	Neuendorf	K. R. Pfiffner AG	Utzenstorf
Filajdic	Mijo	Zuchwil	Rotomed AG	Bellach
Fischer	Thomas	Aarburg	Synthes Produktions GmbH	Hägendorf
Hug	Thomas	Meiringen	Kraftwerke Oberhasli AG	Innertkirchen
Hugentobler	Adrian	Uetendorf	Meyer Burger AG	Thun
Hürlemann	Lukas	Pfäffikon	Naef Flugmechanik AG	Fischenthal
Jaun	Dominik R.	Meiringen	Elektromotorenwerk Brienz AG	Brienz
Kempt	Markus	Niederbuchsiten	Synthes Produktions GmbH	Hägendorf
Ochlich	Tobias	Zollikofen	Band-Genossenschaft	Bern
Peter	Michael	Bern	Kurt Wenger AG	Ittigen
Rodrigues de Sa	Nelson José	Bettlach	E. Rihs AG	Bettlach
Schmitter	Adrian	Thun	RUAG Land Systems AG	Thun
Schneeberger	Stephan	Langenthal	PRO-CAM CNC AG	Huttwil
Schulthess	Martin	Herzogenbuchsee	DUAP AG	Herzogenbuchsee
Schwarz	Edgar	Bätterkinden	Fankhauser Engineering AG	Oberdiessbach
Stucki	Patrick	Grosshöchstetten	Schulungs- und Arbeitszentrum für Behinderte SAZ	Burgdorf
Sutter	Bernhard	Nidau	Perret Handling AG	Brügg
Thierstein	Daniel	Biel	Leitner AG	Ipsach
Ulrich	Yves	Röthenbach	Wesa AG	Inkwil
Ünlü	Günay	Bottmingen	Synthes Produktions GmbH	Hägendorf
Wacker	Hansruedi	Seengen	Fehlmann AG	Seon
Zimmermann	Dominic	Däniken	MTA Mechatronik AG	Asp

bildung für den Wirtschaftsstandort Schweiz ist.

Als Höhepunkt der Diplomfeier überreichte der Präsident der Prüfungskommission, Hans Rudolf Woodtli, zusammen mit dem Geschäftsführer VMTW, Hansjürg Winzeler, dem Vizepräsidenten der SWISSMECHANIC, Daniel Arn, und den beiden Schulleitern die eidgenössischen Fachausweise für die Fertigungsfachleute sowie die Diplome der Techniker HF Maschinenbau/Produktionstechnik.

Die Absolventen, welche in Bern bzw. Bülach die Bestnoten im ersten und zweiten Rang erzielten, wurden mit einer Gratulationsurkunde und einem kleinen Präsent geehrt. Der Technikerverband ODEC zeichnete Herrn Martin Pfeuti mit der Diplomnote 5,5 als Besten des HF-Jahrgangs aus.

Berufliches Netzwerk

Traditionell nehmen an der Diplomfeier Vertreter der Berufsverbände teil, um für sich zu werben. Ihr Anliegen ist der gemeinsame Einsatz für Berufsinteressen, aber auch ein Netzwerk, von dem Fertigungsfachleute und Produktionstechniker in vielfältiger Weise profitieren können.

Im Anschluss an die Diplomübergabe trafen sich die Diplomanden, Gäste und Verbandsvertreter zu einem Apéro in der darunter liegenden Markthalle, um den Erfolg zu feiern.

Der VMTW gratuliert den erfolgreichen Studenten und wünscht ihnen auf ihrem privaten und beruflichen Weg viel Erfolg und alles Gute. Einige Fertigungsfachleute haben bereits das nächste Ziel ins Auge gefasst: die Ausbildung zum Techniker HF Maschinenbau mit Vertiefungsrichtung Produktionstechnik. Ihnen drücken wir natürlich erneut die Daumen. Ein grosses Dankeschön gilt auch den Dozentinnen und Dozenten sowie den Prüfungsexperten, die mit Herzblut und grossem Einsatz diesen Erfolg möglich machten und ihn auch künftig garantieren.

VMTW

Erfolgreiche Absolventen der Diplomprüfung für Techniker HF Maschinenbau/Produktionstechnik, Bern.



Name	Vorname	Wohnort	Firma	Firmensitz
Bass	Flavio	Bonaduz	Hamilton Bonaduz AG	Bonaduz
Brunner	Simon	Heimberg	Jost AG	Langnau im Emmental
Bürki	Christian	Thun	Primaform AG	Thun
Bürki	Michael	Thun		
Dönz	Marco	Lunden	Trumpf Grüşch AG	Grüşch
Duppenthaler	Roger	Huttwil	HSH Handling-Systems AG	Herzogenbuchsee
Garbald	Andres	Klostera	Trumpf Grüşch AG	Grüşch
Häni	Kaspar	Matten b. Interlaken	Synthes Produktions GmbH	Hägendorf
Jakopic	Mirco	Jona	Weidmann Plastics Technology AG	Rapperswil
Leuenberger	Thomas	Uttigen	LeBa Tech AG	Uetendorf
Oberhänsli	Andreas	Lyssach	G. Locher AG	Walkringen
Pfeuti	Martin	Wiedlisbach	Fraisa SA	Bellach
Schaller	André	Kallnach	Düdal Leichtmetallgiesserei-AG	Düdingen
Wytenbach	Raphael	Hagendorn	AWM Mold Tech AG	Muri

Vorbereitungskurs für die eidg. Berufsprüfung im Metallbau

In der letzten Frühlingsferienwoche hat im Bereich Metallbau ein Vorbereitungskurs für die eidgenössische Berufsprüfung für Werkstatt- und Montageleiter mit 15 Kandidaten stattgefunden. In diesem Kurs wird eine fast komplette «Prüfung» durchgeführt und anschliessend auch bewertet.

Gestartet wurde am Montagmorgen um 7.15 Uhr mit einem 2-stündigen Test im Prüfungsteil «Technik schriftlich». Die Aufgabenstellung umfasst ein vernetztes Beispiel aus der Metallbaubranche. Die Schwerpunkte werden aus der Thematik der Module

Die Aufgabenstellung umfasst ein Beispiel aus der Metallbaubranche.

Werkstofftechnologie und Verfahrenstechnik sowie Konstruktion gebildet. Die Inhalte der übrigen Module sind in der Aufgabenstellung angemessen berücksichtigt.

Anschliessend ging es in die Schweissabteilung unter der Leitung von Reto Hartmeier. Aufgefrischt wurden sämtliche für den Metallbau relevanten Schweissverfahren. Abgerundet wurde der erste Kurstag mit der Besichtigung der Werkstätten und Erklärungen zu der zur Verfügung stehenden Infrastruktur.

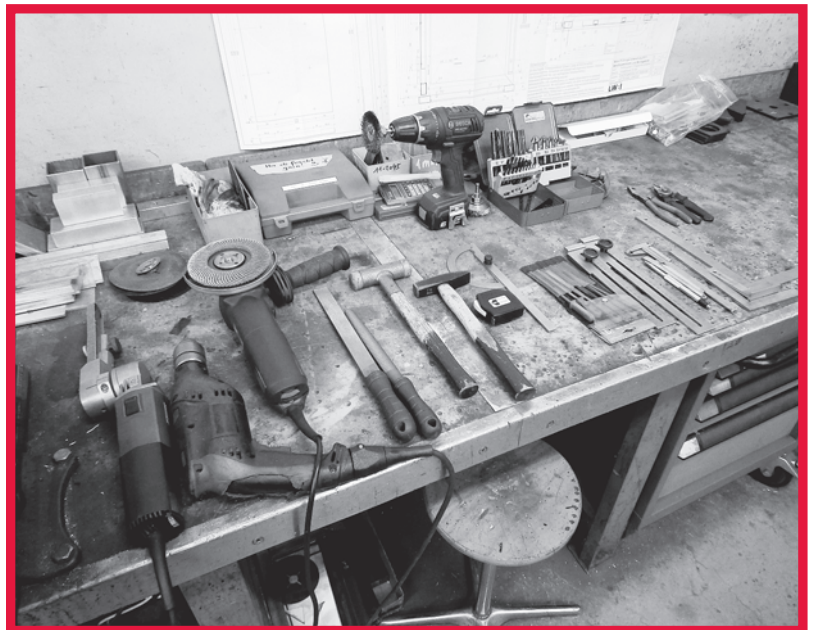
Praktische Arbeiten im Zentrum

Einen Hauptteil der Berufsprüfung umfasst der praktische Teil. In etwa 12 bis 15 Stunden muss ein komplettes Arbeitsstück gemäss vorgegebenen Anforderungen hergestellt werden (siehe Kasten). Nachdem die Konstruktionspläne verteilt wurden, hatten die Kandidaten kurz Zeit, sich einen Überblick zu verschaffen.

Anschliessend galt es dann, für die nächsten 15 Stunden innerhalb der zur Verfügung stehenden knappen Zeit die Arbeit fachgerecht fertigzustellen. Natürlich wurden die Kandidaten auch während dieser Zeit von Reto Hartmeier und Reto Gfeller begleitet und betreut. Fragen durften zu jeder Zeit gestellt werden.

Individuelles Training

Am Donnerstag des einwöchigen Kurses hatten die Kandidaten die Mög-



Das Werkzeug für die praktische Arbeit liegt bereit.

Praktische Arbeiten (ca. 12–15 Stunden)

Die Kandidierenden führen nach Zeichnungen an einem oder mehreren Metallbau-Werkstücken verschiedene Arbeitstechniken aus.

Profilsysteme:	Verarbeiten von Aluminium- und Stahl-Profilsystemen, unisoliert und isoliert
Anreissen und kennzeichnen	Materialien aus Stahl, nicht rostendem Stahl, Aluminium, Buntmetalle und deren Legierungen sowie Kunststoffe anreissen, einfache Abwicklungen aufreissen
Spanabhebende und spanlose Bearbeitung	Arbeitsstücke von Hand oder mit Maschine sägen feilen, bohren senken, gewindeschneiden, fräsen und schleifen sowie scheren, stanzen, klinken, thermisch trennen, biegen, spannen und richten
Verbindungstechniken	Gleiche oder verschiedene Materialien mittels Schrauben, Niete, Bolzen, Kleben und ähnlichen Verbindungstechniken verbinden
Schweissen	Lichtbogenhandschweissen von Stahl Lichtbogen-Schutzgasschweissen (TIG/WIG, MIG, MAG) von Baustahl, nicht rostenden Stählen und Aluminiumlegierungen
Beschlägeeinbau	Einbau von handelsüblichen Beschlägen
Richtarbeiten und Zusammenbau	Konstruktionsteile von Hand oder mit Maschine richten und nach Zeichnung zusammenbauen



Die Kursleiter beim Korrigieren und Bewerten der praktischen Arbeiten.



Et voilà: das komplette Arbeitsstück.

lichkeit, individuell Arbeitstechniken zu trainieren und zu üben, um Schwachstellen zu schliessen. Während dieser Zeit wurden die erstellten Arbeitsstücke von Reto Hartmeier und Reto Gfeller mit ca. 40 Positionsnoten bewertet. Am Freitag erfolgten die Präsentation der Ergebnisse und vertiefte Diskus-

sionen dazu. Anschliessend erhielten die Teilnehmer Informationen und erlebten Teilsequenzen eines Fachgesprächs. Die intensive Vorbereitungswoche wurde am Freitagmittag abgeschlossen.

Jakob Scheuner,
Bereichsleiter Metallbau

**Tag der
offenen Tür**
Samstag
27.10.2012
9–16 Uhr durchgehend

27. Oktober 2012:

Tag der offenen Tür

Direktion, Mitarbeitende und die Lernenden laden am Samstag, 27. Oktober 2012, von 9 bis 16 Uhr zum Tag der offenen Tür ein. Lernende stellen ihren Lern- und Arbeitsplatz vor. Lehrkräfte und Mitarbeitende stehen für Informationen zum Ausbildungs- und Beratungsangebot der LWB zur Verfügung.

Die Lehrwerkstätten Bern öffnen ihre Tore, um interessierten Jugendlichen, Eltern, Lehrkräften, Berufsleuten und Ehemaligen Einblick in ihren Ausbildungsalltag im Lehrbetrieb und in der Berufsschule zu geben. Über 460 Lernende zeigen an den Standorten Lorraine und Felsenau ihre beruflichen Fertigkeiten. Das Ausbildungsangebot umfasst Abschlüsse mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) und mit eidgenössischem Berufsattest (EBA).

■ ■ ■

Lernende und Mitarbeitende stellen Projekte aus dem Jahresverlauf im Lehrbetrieb und in der Schule vor. Die Schulsozialarbeiterin und die Koordinatorin für Sporttalente informieren über ihre Angebote.

■ ■ ■

Am Standort Lorraine werden die Ausbildungen für technische Berufe in den Berufsfeldern Elektronik und Maschinenbau vorgestellt. Das Ausbildungsmodell mit integrierter Berufsmatura für lernstarke Jugendliche wird präsentiert und zeigt als echte Alternative zu rein schulischen Ausbildungen den Weg vom Schulabschluss an die (Fach-)Hochschule auf.

■ ■ ■

Am Standort Felsenau werden die Ausbildungen für die gewerblich-industriellen Berufe in den Berufsfeldern Innenausbau, Metallbau und Spengler gezeigt.

Ausbildung zum Solarteur – gut auf Kurs

Am 3. Februar 2012 startete der erste Lehrgang zum Solarteur an den Lehrwerkstätten Bern. Die ersten beiden Klassen stehen kurz vor dem Abschluss. Die Kurse für das laufende Jahr sind ausgebucht.

Gute Fachleute sind unabdingbar, damit die Sonnenenergienutzung in den kommenden Jahren weiter ihren wichtigen Beitrag an die Energiewende in der Schweiz leisten kann. Am 3. Februar 2012 startet deshalb an den Lehrwerkstätten Bern der erste Lehrgang zum Solarteur. Unterstützt werden die Kurse durch das Bundesamt für Energie. Zusätzlich erhalten viele Teilnehmer Beiträge aus den Weiterbildungsmitteln ihrer Berufsverbände. Der berufsbegleitende Lehrgang dauert ein Semester und beinhaltet 250 Lektionen. Zielgruppe sind Sanitär-, Heizungs- und Elektroinstallateure sowie Spengler, Dachdecker und Handwerker aus verwandten Berufen. Den Teilnehmern werden umfassende Kenntnisse für die professionelle Planung und Ausführung von Solarthermie-, Fotovoltaikanlagen und Wärmepumpen vermittelt.

Solarpionier Josef Jenni hielt am 3. Februar 2012 das Eröffnungsreferat beim Start der ersten zwei Kurse. Seine zentrale Aussage: «Es braucht noch mehr Fachleute, denn die Sonnenenergie hat grosses Zukunftspotenzial».



Schulungsanlage im Solarteurlabor.

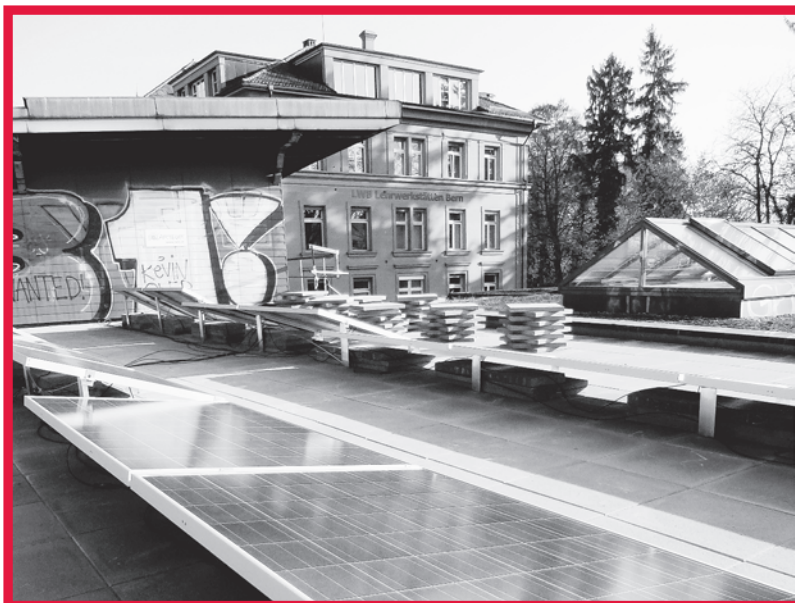
Erste Kurse kurz vor dem Abschluss

Die ersten beiden Klassen stehen kurz vor dem Abschluss. Vor fünf Monaten starteten die 32 Teilnehmer ihre Weiterbildung. Seither waren sie jeden Freitag von 14 bis 21 Uhr und an den Samstagen von 8 bis 14 Uhr an den LWB.

«Sonnenenergie hat grosses Zukunftspotenzial.»

In den Grundlagenmodulen Elektro- und Wärmetechnik erhalten sie eine geballte Ladung Fachwissen. Für die Teilnehmer, die diese Themen schon in der Grundbildung erlernten, ist es eine Repetition, doch für jene, die aus einem anderen Berufsfeld kommen, gibt es viel zu lernen, sei es im Modul oder zu Hause im Selbststudium. Dank der grossen Lernbereitschaft und dem Durchhaltewillen der Teilnehmer, dem praxisnahen Unterricht von unseren fachlich und didaktisch kompetenten Referenten konnten fast alle diese Module mit Erfolg abschliessen.

Mit unseren Laboranlagen werden in den Fachmodulen komplette Solaranlagen zusammengestellt und ausgemessen. Beispielsweise wird ein ther-



Vom Zug aus gut sichtbar: unsere Versuchsanlage in der Lorraine.

Kurs SOLARTEUR® 2013

Anmeldungen werden entgegengenommen, Kurs ist in Planung

Beginn: in Planung

Abschluss: in Planung

Dauer: 1 Semester, 7 Module/
250 Lektionen

Kurszeiten: Freitag 14–18, 18.50–21 Uhr,
Samstag 8–12, 12.45–14.15 Uhr

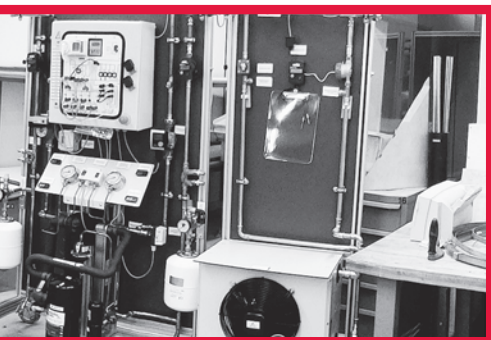
Ort: Bern, Lorrainestrasse 3 und
Felsenastrasse 17

Kosten: CHF 6000.– inkl. Kursunterlagen
und Prüfungsgebühren

Kontakt: solarteur@lwb.ch

sie nicht für den Unterricht gebraucht wird, produziert sie erneuerbare Energie. Ein angenehmer Nebeneffekt. Diesen Strom, er würde für eine vierköpfige Familie reichen, speisen wir ins Netz der EWB ein. Wer mehr über unsere Anlage wissen möchte, kann sich unter www.sunnyportal.com weiter informieren und gleich nachschauen, wie viel Strom wir zurzeit produzieren.

Die Weiterbildung zum Solarteur ist kein Ingenieurstudium – sie richtet sich an Leute aus der Praxis, die Anlagen mit erneuerbarer Energie verstehen wollen. Mit diesem Verständnis ist es möglich, gute Anlagen zu verkaufen, gute Anlagen auszulegen und einfache Berechnungen zu machen. Ob im Keller oder auf dem Dach – Solarteure können gute Anlagen installieren.



Der Strom reicht für eine vierköpfige Familie

mischer Kollektor mit dem Speicher verrohrt und anschliessend mit Strahlern aufgeheizt. Ein Fotovoltaikmodul wird mit einem Akkumulator verbunden und so wird eine Inselanlage simuliert, oder mit der Laborwärmepumpe wird dem aufgeheizten Speicher die Wärme wieder entzogen.

Unsere 5-KWp-Fotovoltaikanlage in der Lorraine haben wir gebaut, damit unsere Referenten einen interessanten Unterricht gestalten können. Die Anlage wird zerlegt und wieder zusammengebaut, sie wird ausgemessen, es werden Fehler simuliert, und wenn

Gute Anlagen, damit meine ich Anlagen, die Sinn machen und die auch wirklich funktionieren. Nicht fürs gute Gewissen der Kunden, sondern für eine nachhaltige Energieentwicklung in der Schweiz.

Die Kurse 3 und 4, die im August 2012 beginnen, sind schon länger ausgebucht. Weitere Kurse werden im Jahr 2013 durchgeführt. Melden Sie sich jetzt an. Anmeldeformulare und weitere nützliche Informationen finden sie unter www.lwb.ch/spengler_solarteur.

Peter Leu,

Lehrgangleiter Solarteur



Susanne Annen mit Kursteilnehmern.

Schweisskurse für alle

Diese Kurse richten sich an alle, die Interesse am Schweißen haben, Künstler, Bastler, Berufsleute, zur Auffrischung – oder an alle, die einmal schweißen möchten. Frauen besuchen diese Kurse besonders gerne. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Kursinhalt

- Gasschweissen (autogen)
- Lichtbogenhandschweissen (elektrisch)
- Metallschutzgasschweissen (MAG)
- Hartlöten
- Wolfram-Inertgasschweissen (TIG/WIG)

Theoretische Grundlagen (ca. 2–3 Stunden)

Grundwissen zum selbstständigen Ausführen einfacher Schweiß- und Lötverbindungen.

Praktische Ausbildung

- Nach links schweißen von I-Eck und Kehlnähten an unlegierten Stählen (autogen)
- Schweißen von I-Eck- und Kehlnähten in verschiedenen Dicken und Schweißpositionen (elektrisch, MAG)
- Hartlöten von Stahl
- Wolfram Inertgasschweissen von Stahl, Chromnickelstahl und Aluminium

Nächster Kurs:

15.–18. Oktober 2012

Arbeitszeiten

Montag–Donnerstag, 7.40–11.40 Uhr, 12.40–16.30 Uhr

Kurslokal

Lehrwerkstätten Bern, Schweiss-technik, Zimmer FES015, Felsenastrasse 17, 3004 Bern

Kursleiter

Reto Hartmeier

Kosten

Total Fr. 640.– (Kursgeld Fr. 440.– plus Material Fr. 200.–)

Ausrüstung

Arbeitskleid, Arbeitsschuhe, Schutzbrille, Schreibzeug

Auskunft und Beratung

Lehrwerkstätten Bern, Dolores Gerber Stucki, Lorrainestrasse 3, 3013 Bern
Telefon 031 337 37 10

Hochspezialisierte Maschinenbau im Emmental

Seit einigen Jahren darf der Bereich Maschinenbau die Firma Liechti Engineering AG in Langnau zu seinen treuen Kunden zählen. Anfangs wurden auf unseren Maschinen vor allem Einzelteile gefertigt. Heute gehören auch ganze Baugruppen, welche wir komplett montieren, zum Lieferumfang.

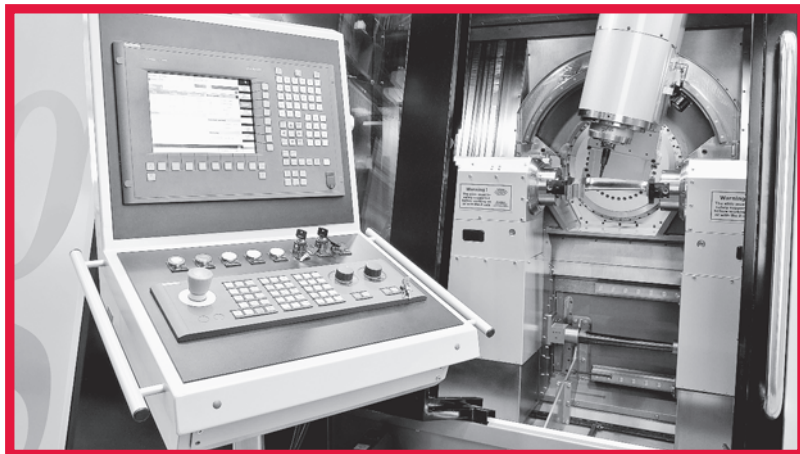
Unter www.liechti.com entnehmen wir zur Firmengeschichte und zu den Produkten Folgendes: Das Ziel der Liechti Engineering AG war von Beginn an klar: die Produktion qualitativ hochstehender, effizienzsteigernder Maschinen. In der Flugzeugtriebwerks- und Energieerzeugungsbranche gilt die Liechti Engineering AG heute weltweit als qualitativer Marktführer, wenn es um Produktionslösungen für Präzisions-Strömungsprofile geht. 1865 gegründet im Schweizerischen Langnau im Emmental, konzentriert sich das Familienunternehmen vollends auf diesen Ansatz. 1983 erfolgt die Spezialisierung auf ein- und mehrspindlige Fräsmaschinen, einsetzbar für die HSC-Bearbeitung von komplex gekrümmten Oberflächen wie Turbinenschaufeln. 1994 kam die Turbomill – das erste 5-achsige Fräs-Bearbeitungszentrum für Turbinenkomponenten mittlerer Baugröße – zum Einsatz. Eine Erfolgsgeschichte, wurde die Turbomill doch seither in einer sehr grossen Anzahl produziert. 1997 wird mit der Turboblisk ein weiterer Meilenstein in der Erfolgsgeschichte des Unternehmens gelegt. Das einzigartige Maschinenkonzept basiert auf einer hochdynamischen 5- und 6-Achsen-Bearbeitung. 2002 – als Antwort auf die Marktentwicklung – kommt die g-Mill 550 auf den Markt. 2008 wird die erste Turbomill mit g-Technologie präsentiert. Mit der Markteinführung der Turbomill g beweist das Familienunternehmen erneut seine Innovationskraft.

Mit dem Qualitätsdenken der LWB zufrieden

Herrn Marcel Strehler, Leiter Einkauf und Avor bei Leichti Engineering AG, haben wir folgende Fragen zur Geschäftsbeziehung mit den LWB gestellt:

Wie sind Sie zufrieden mit den LWB-Produkten bezüglich Qualität?

Ich bin sehr zufrieden über das Qualitätsdenken in den LWB. Es wird sehr



Steuerungspanel und Maschinenraum der Turbomill 800 g.



Bearbeitungscenter Turbomill 800 g.

gewissenhaft gefertigt und kontrolliert, Abweichungen werden geklärt und wenn nötig nachgebessert. Beanstandungen werden rasch und sauber erledigt.

Wie sind Sie mit der Einhaltung der Liefertermine zufrieden?

Wir haben wenige Terminverzögerungen. Terminverzögerungen werden aber frühzeitig gemeldet, und wir haben bis heute immer eine Lösung gefunden, wie wir uns gegenseitig helfen können.

Wie beurteilen Sie das Vorgehen bei fehlerhaften Produkten?

Wo gearbeitet wird, können Fehler passieren. Bei einer fehlerhaften Lieferung wird sofort gehandelt und die Nachbearbeitung wird in kürzester Zeit ausgeführt.

Wie beurteilen Sie die Geschäftsbeziehung mit den LWB als Lieferant allgemein?

Für mich ist es eine sehr angenehme Geschäftsbeziehung. Ich bin überzeugt, dass es eine Win-win-Beziehung ist. Beide Partner können profitieren.

Vinzenz Gutzwiller und
Walter Schlatter, Berufsbildner

Ein nicht ganz alltäglicher Stuhl

Ein überdimensionierter Werbestuhl, das wünschte sich der Kunde. Die Schreinerpraktiker EBA stellten sich dem Auftrag, lernten viel und durften am Schluss ein gelungenes Produkt ausliefern.

Wir konnten einen weiteren nicht ganz alltäglichen Auftrag von A bis Z planen und fabrizieren. Ein Stuhl mit der Grundfläche von 2 x 2 m und einer Höhe von 3,9 m, also etwa 5-mal grösser als normal. Der überdimensionierte Stuhl dient für die Gastro Union als «Blickfang» an ihrem Messestand in Basel.

Zuerst erstellten wir zusammen mit Herrn Reichen die Konstruktionsstudie. Dabei mussten wir einige Punkte berücksichtigen. Der Stuhl musste komplett zerlegbar und nach mehrfacher Montage sowie Demontage immer noch stabil und sicher sein. Auch das Gewicht musste auf ein Minimum reduziert werden, jedoch sollte der Stuhl optisch robust und schwer wirken!

Nach diesen Kriterien und dem vorhandenen Kundenplan erarbeiteten wir die Konstruktionsstudien, erst danach zeichneten wir alle Pläne mit dem CAD auf.

Die Produktion war sehr anspruchsvoll und vor allem spannend. Bei den ganz «heiklen» Bearbeitungen unterstützte uns Herr Reichen jeweils.

«Rieeesig»

Ein Tag vor der Auslieferung konnten wir den Stuhl in der Werkstatt fertig zusammenbauen, der Stuhl wirkte «rieeesig»!

Am Freitag, 18. November 2011, lieferten wir den Stuhl nach Basel. Nach einer mühsamen Wartezeit am Checkpoint konnten wir endlich mit dem Zusammenbau beginnen.

Schritt für Schritt zeigten wir der Kundschaft auf, wie sie dies in Zukunft selber tun kann.

Als Dank erhielten wir von der Kundschaft eine sagenhafte 4,5 kg schwere Toblerone-Schokolade, die Grösse passe sich dem Verhältnis am Stuhl an, meinten sie lachend.

Beeindruckt hat uns, wie aus einzelnen Platten ein Möbelstück entsteht. Dies macht den Schreinerberuf auch so spannend und einzigartig!

Ramona Faccio, Schreinerpraktikerin EBA, 4. Semester und Jan Sorg, Schreinerpraktiker EBA, 4. Semester



Ramona und Jan mit dem fertigen Stuhl und der Toblerone.

Gut für die Ausbildung

Wer unsere Berufsschulräumlichkeiten im Battage-Gebäude betritt, sieht im Gang neue Schränke. Produziert haben diese die Schreinerpraktiker EBA im 2. Lehrjahr.

Im Frühjahrssemester bekam die Klasse Schreinerpraktiker EBA im 2. Lehrjahr den Auftrag, 36 Schränke in Spanplatte beschichtet herzustellen. Kurz vor den Frühlingsferien bekam ich die Pläne dazu. So konnte ich alles Material bestellen, damit es am Osterdienstag nach den Frühlingsferien geliefert werden konnte. Wir mussten sofort beginnen, denn unser Ziel war es, die Schränke inklusive Sockel, Beistöszen und Sichtseiten bis Freitag, 20. Mai, fertig zu produzieren. Dies gelang uns ohne Probleme. Wir benötigten 3½ Wochen. Während dieser Zeit arbeiteten im Durchschnitt 4 bis 6 Lernende an diesem Auftrag.

Die Lernenden waren sehr motiviert, diesen Auftrag auszuführen. Bald zeigten sich aber einige Ermüdungserscheinungen. Auf der CNC-Maschine 72 Stück Schrankseiten zu bearbeiten, verliert bald seinen Reiz. Auch an der neuen Kantenleimmaschine liess das Interesse nach ein paar 100 Metern Kanten (total 1050 m) nach.

Gruppenarbeiten nötig

Beim Zusammenbau arbeiteten wir in drei Gruppen zu zwei Lernenden. Wir besprachen im Voraus das Vorgehen. Vor dem Zusammenbau sollten sämtliche Beschläge montiert und auch alle Werkteile gereinigt sein.

Als Berufsbildner Schreinerpraktiker EBA begrüsse ich zwi-schendurch solche Serienarbeiten. Es gibt den Lernenden die nötige Routine. Denn nach einem Schrank ist die Montage eines Espagnoletten-Schlusses noch nicht gefestigt, sicher aber nach 36 Schränken. Zudem wird mit solchen Aufträgen auch unsere Infrastruktur besser genutzt.

Da wir in unseren Räumen zwei Klassen mit zwei Berufsbildnern sind, braucht es auch eine gute Zusammenarbeit unter uns. Mit Adrian Reichen klappt dies vorbildlich. Er übernahm die Programmierung der CNC-Maschine und musste wegen des vielen Materials auch grosse Rücksicht in unserem gemeinsamen Maschinenraum nehmen.

Alfred Aebersold, Berufsbildner EBA-Klassen



So präsentieren sich die neu gefertigten Schränke.

Werden Sie Mitglied im Lädere-Verein

Was ist der Lädere-Verein?

Der Lädere-Verein ist eine Verbindung ehemaliger Absolventen und Freunde der Lehrwerkstätten Bern.

Was bezweckt der Lädere-Verein?

- Er unterstützt den Erfahrungsaustausch unter seinen Mitgliedern.
- Er orientiert seine Mitglieder über die Belange der beruflichen Aus-, Fort- und Weiterbildung.
- Er unterstützt die Lehrwerkstätten Bern, insbesondere in den Belangen der Berufsbildung.

Mitgliedern des Lädere-Vereins bietet sich die Gelegenheit,

- den Kontakt zu den Kollegen nicht abreißen zu lassen,
- den Erfahrungsaustausch zu pflegen,
- die Lädere bei ihren Anliegen zu unterstützen.

Immer aktuell informiert!

Mitglieder des Lädere-Vereins erhalten zweimal jährlich das «Lädere»-Magazin und sind damit über die aktuellen Entwicklungen an den Lehrwerkstätten Bern immer bestens informiert.

Jahresprogramm 2012/2013

- Dienstag, 11. September 2012: Vereinsversammlung mit Besichtigung Westside Bern, kombinierte Führung Architektur und Technik
- Samstag, 27. Oktober 2012: Treffen der Mitglieder/Ehemaligen am Tag der offenen Tür LWB
- Februar 2013: Besichtigung Bigla und kulturfabrikbigla
- Mai 2013: Besichtigung neues Tramdepot Bern

Anmeldungen/Auskünfte:

Christine Wyder
Lädere-Verein
Direktion Lehrwerkstätten Bern
Lorrainestrasse 3
3013 Bern

Lädere-Verein

Beitrittserklärung

Aktivmitglied: (Fr. 20.–/Jahr)

Gönner: **natürliche Person** (ab Fr. 50.–/Jahr)

Name

Vorname

Beruf

Geburtsdatum

Adresse

PLZ/Wohnort

Gönner: **juristische Person** (ab Fr. 100.–/Jahr)

Firma

Branche

Kontaktperson

Adresse

PLZ/Wohnort

Datum

Unterschrift

Talon ausschneiden und einsenden an: Lädere-Verein, Lehrwerkstätten Bern, Lorrainestrasse 3, 3013 Bern

Talon weitergeben: Wir danken allen, die mit diesem Talon ein neues Mitglied werben. Gerne stellen wir weitere Hefte für Interessierte und für die Mitgliederwerbung zur Verfügung. Bestellen Sie solche unter Telefon 031 337 37 08.

